

Arbeiter-Zeitung

Dienstag, 23. Oktober 1923
10. Jahrgang Nummer 249

Erstausgabe täglich mit Ausnahme des Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 M., monatlich 2,60 M., Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 M., unter Streifenband 3,00 M. Anzeigenpreis: Die gezeichneten Millimeterzeile ober deren Raum 12 Pf., Vereins- und Werksammlungsanzeigen 6 Pf., Kellamerspreis: Die gezeichneten Millimeterzeile ober deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuziger Straße 50, Telefon 500 29. **Postfach-Expedition:** Breslau 544, Kappelstraße 11, Telefon 239 02. **Expedition:** Breslau 12-13, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. **Filial-Expeditionen:** Glatz, Wilhelmstraße 22, Telefon 4082; Glatz, Rasthof, Telefon 2384. **Verlagsanstalt:** Breslau 10, Kreuziger Straße 50. **Berlin:** Schale, Werkschulstraße 15. **Druck:** „Berbag“ Berlin, S. 11, Breslau, Kreuziger Str. 50.

Finanzkapitalistische Front gegen UdSSR. Weltkongreß unter Führung des Petroleumkönigs Deterding Beteiligung deutscher Kapitalisten

Die Internationale Front des Kapitals gegen die Sowjetunion formiert sich. Verschiedenen Meldungen zufolge haben sich die Gläubiger des zaristischen Rußlands zu einem Weltverbande zusammengeschlossen, der am 23. Oktober in London einen sogenannten „Weltkongreß der Gläubiger Rußlands“ einberufen hat. Es handelt sich hierbei um die Bankiers, die vor dem Kriege an Rußland Anleihen gegeben haben. Diese Bankiers haben fernerhin von den ehemaligen kapitalistischen Besitzern der russischen Industrie die Eigentumsrechte an den Industriewerken erworben. Die Sowjetregierung hat bekanntlich die Vorkriegsschulden annulliert und ferner eine Entschädigung der kapitalistischen Besitzer für die bei der Revolution enteigneten Industriewerke abgelehnt.

Dem Gläubigerverband hat sich auch eine deutsche Bankiergruppe unter Führung des Bankhauses Mendelssohn angeschlossen. Die Reichsregierung erklärt, daß sie den Entschädigungen der betreffenden deutschen Banken zwar fernstehe, jedoch nichts dagegen unternehmen werde. Damit ist auch das deutsche Finanzkapital samt der sozialdemokratischen Koalitionsregierung, die

das Vorgehen der deutschen Bankiers duldet, in die Front gegen die Sowjetunion eingerückt.

Der Hauptmacher des Weltverbandes ist der berühmte Präsident der Royal Dutch Shell Company, Sir Henry Deterding, der vor kurzem eine Vereinigung der drei großen britischen Oeltrusts gegen das Sowjetnaphtha herbeigeführt hat. Deterding war es auch, der vor einigen Tagen einen Heydrusek gegen die Sowjetunion veröffentlichte, in der er die zu „schlappe Haltung“ der Regierung gegenüber der Sowjetunion rügte.

Die russischen Vorkriegsanleihen und die Frage der Entschädigung der ehemaligen kapitalistischen Eigentümer der russischen Industrie sind ernste Konfliktpunkte, die möglicherweise den Imperialisten einst als Vorwand zum Kriege gegen die Sowjetunion dienen werden. Im Augenblick handelt es sich darum, über die Sowjetunion einen internationalen Finanzblock zu verhängen und die Sowjetregierung von allen ausländischen Kapitalzuleufen abzuschneiden, um sie in Schwierigkeiten zu bringen. Daß sich deutsche Kapitalisten an diesem Vorgehen beteiligen, ist nichts neues, denn bekanntlich haben sich die deutschen Industriekapitalisten bereits ein „Wirtschafts-Larve“ gegen die Sowjetunion geschaffen, das mit den französischen Kapitalisten eng zusammengearbeitet.

Hamburg

Fünf Jahre nach den Barrikadenkämpfen

Am 23. Oktober in aller Frühe wurden in Hamburg von revolutionären Arbeitern etwa 20 Polizeiwachen gestürmt. So verschafften sich die Arbeiter Waffen. Die Kräfte reichten nicht aus, im ersten Ansturm auch die Polizeikaserne zu überwinden. Es galt, den Erfolg selbst zu halten und auszubauen, so breitete sich Arbeitermassen in Hamburg und andere in den Kampf ein. Den Hamburger Kämpfern, die sich dann im Barrikadenkampf drei Tage gegen eine gewaltige Uebermacht hielten, ging es darum, den Endkampf um die Macht zu entfesseln, die wachsende Staatsmacht, die erschütterte Wirtschaftsmacht der Bourgeoisie, zu stürzen.

Der Hamburger Kampf blieb isoliert — wenn ihm auch die Sympathien von Millionen von Arbeitern und durch die Inflation schwer getroffener Angehöriger der Mittelschichten gehörten. Die Bourgeoisie hatte sich aus der schweren Erschütterung der Euro-Krise im August 1923 wieder etwas zu sich gefunden, und die Führer von SPD und UDSB. hatten noch tatkräftiger als 1918 ihre Aufgabe angefaßt, die wachsende Bourgeoisie zu rüsten. Sie gab das Signal zum Gegenangriff: wenige Tage vor Hamburg rühte die Reichswehr nach Sachsen ein. So begann die Offensive, die die Voraussetzungen für die Stabilisierung der Währung und der Wirtschaft schaffen sollte — eine Offensive, der auch der Hamburger Aufstand erliegen mußte.

Diese Offensive der Bourgeoisie mit Hilfe der SPD. konnte in dem Maße und in dem Tempo 1923 nur deshalb gelingen, weil nicht nur in breitesten Kreisen der Arbeiterschaft, sondern selbst in der KPD. und in der Führung, die SPD. als antikapitalistische und ant imperialistische Organisation eingeschätzt worden war. Zum mindesten hatte die damalige Parteiführung Hoffnungen auf die „linken“ SPD. in Sachsen gesetzt, sie würde im entscheidenden Moment im Interesse des Proletariats gemeinsame Sache mit der KPD. machen, zumal es galt, die „Demokratie“ gegen die Militärdiktatur zu verteidigen (als sei die Militärdiktatur nicht der schärfste Ausbruch der „Demokratie“). Die „linken“ Zeigner, Graupe, Liebmann nutzten die Situation, indem sie sich Monate hindurch jeder aktiven Mobilisation entschieden widersetzen und vor der „Schwarzen Reichswehr“ Credits kapitulierten, die ja von Ebert geschickt war. Wohl stimmten sie noch am 28. Oktober einem zunächst auf drei Tage beschränkten Generalkrieg zu, — um zugleich durch den umfangreichen Apparat der Arbeiterbürokratie die tatsächliche Durchführung zu verhindern.

Die damalige Parteiführung der KPD., die ihr Handeln von der Zustimmung der „linken“ SPD.-Führer abhängig machte, — konnte nicht zum aktiven revolutionären Kampf, zum bewaffneten Aufstand, für die spontane Bewegung abbremsen und konnte, da sie den Kampf von der SPD. und insbesondere der „linken“ abhängig gemacht hatte, nicht einmal einen geordneten Rückzug organisieren.

Der Hamburger Aufstand sicherte der Partei den geordneten Rückzug und die Umgruppierung zum weiteren Kampf. Er zeigte, daß die Masse der Partei zum Kampf bereit war, daß die Partei in ihrem Kern von der Kompromißerei der Führung mit der SPD. nicht angefaßt war, daß sie über einen ungeheuren, revolutionären Elan verfügte, — den es nur zu organisieren und politisch richtig einzulegen galt.

Sachsen-Niederlage und Hamburger Aufstand kennzeichnen die bedeutendsten Etappen in der Entwicklung der kommunistischen Partei seit ihrer Gründung: endgültige Loslösung vom Reformismus, von jedem Versuche, auf dem Wege der Demokratie das Proletariat zum Siege zu führen, mit der SPD. als der anderen Arbeiterpartei, ein Stützbege gemeinsam zu gehen, die SPD. als Partei für den Klassenkampf zurückzugewinnen und erster Schritt zur aktiven revolutionären Tat! Aufstand ohne demokratische Verschleierung, Führung des Kampfes zur Vernichtung des bürgerlichen Staates, Führung des Kampfes bewußt gegen Reformismus und besonders „linken“ SPD.-Führer allein in die Hände der kommunistischen Partei gemittelt.

Heute steht die Aufgabe größer, gewaltiger als damals, heute rüstet der Weltimperialismus, die deutsche Bourgeoisie, zum Kampfe gegen die Sowjetunion, zu einem Kampfe, der für das gesamte Proletariat größere Ausbeutung, brutale Unterdrückung, für die kommunistische Partei aber schlimmere Verfolgung bedeutet. Die SPD.- und UDSB.-Führer stehen in vorderster Linie der imperialistischen Kriegstreiber.

Jeder größere Gewerkschaftskampf kann die Front der Imperialisten zerschlagen. Wieder steht in Hamburg die kommunistische Partei auf dem Posten, dem Werftarbeiterkampf höheren Schwere, politisches Gewicht zu geben durch die Verbindung mit den Hafen. „Wilder Streik“, so lobt die Bourgeoisie, so lobt der

Hamburger Streik ungebrochen!

Hamburg, 23. Oktober. (Sig. Drahtber.) Der Kampf der Hafnarbeiter hat sich weiter ausgedehnt. Den Schauerleuten, die sich geschloffen im Streik befinden, sind die Speichereiarbeiter gefolgt, die einstimmig den Eintritt in den Kampf beschlossen und schon am Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, die Arbeit einstellten. Auch die Privat-Hafnarbeiter haben sich dem Streik angeschlossen. Da auch die Schiffs- und Kesselreiniger streiken, liegt fast der gesamte Hafen still.

Diese Ausdehnung des Hafnarbeiterkampfes hat auch auf den Streik der Werftarbeiter belebend gewirkt. Das Ufer bietet ein überwältigendes Streikbild. Von der Harburger Straße bis zu den Altonaer Landungsbrücken zieht sich eine einzige Kette von Streikposten hin, Werftarbeiter und Hafnarbeiter vereint. Das Schupoangebot ist verhärtet worden, und die Polizeioffiziere treten ungeheuer provozierend auf. Doch trotz aller Provokationen und trotz der Verhaftung von Streikposten ist es nur ganz wenigen Streikbrechern gelungen, durch die Kette der Streikposten hindurchzukommen.

Die Leitung des Deutschen Verkehrsverbundes, Sektion Hafnarbeiter, hat heute morgen ein schamloses Heftflugblatt verbreitet, das ganz im Stile der kapitalistischen Presse lügt, es bestände gar kein Kampf, sondern nur ein „kommunistischer Ruisch“. Dieses Flugblatt hat unter der Hafnarbeiterchaft ungeheure Empörung und den Willen geweckt, auf die Parole der Arbeitsaufnahme mit verhärtetem Streik zu antworten. Die Gewerkschaftsführer drängen zum Kampf, und auch unter den Seeleuten wächst die Neigung, sofort in den Streik zu treten.

Die Kampfstimmung der Streikenden ist sehr gut. Sie sind aufs äußerste empört über die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, und niemand denkt daran, ihrer Aufforderung zum Streikbruch zu folgen.

90 Prozent der Ausgesperrten nichts bringt, angenommen! Da die Unternehmer abgelehnt haben, bedeutet die Annahme durch die Textil-Gewerkschaftsführer eine Aufforderung an Bissell, die Schiedsprüche verbindlich zu erklären. Die Verbindlichkeitsklärung wird auf dem Fuße folgen. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo die Textilarbeiter des Niederrheins vor der Wahl stehen: Entweder dem unerhörten Verrat zu erliegen oder ihm zu trotzen und geschlossen den Kampf trotz der Verbindlichkeitsklärung fortzuführen.

Wie in Hamburg, München-Gladbach, Düsseldorf spielen die sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer auch in Lodz die Rolle der Bremser und Streikabwürger. Statt die Kämpfe zusammenzufassen und auszudehnen, hegen sie gegen die revolutionären Arbeiter und heilen sich, mit Hilfe der Schlichtungsverhandlungen den Kampf im Keime zu erlösen oder den bereits ausgebrochenen abzubremfen. Der Verlauf des Waldenburger Streiks muß allen Arbeitern ein warnendes Beispiel sein! Wollen sie aus den bereits entbrannten und noch bevorstehenden Kämpfen als Sieger hervorgehen, so müssen sie die Offensive der Unternehmer mit einer energischen Gegenoffensive auf breiter Front beantworten. Da die Gewerkschaftsbürokratie sich überall in der Praxis als Verbündete der Unternehmer erweist (dazu ist sie infolge der Koalitions-politik verpflichtet), so müssen die Arbeiter die Leitung der Kämpfe in eigene Hände nehmen, indem sie Betriebs- und Zentralstreikleitungen aus Betriebskollegen wählen und den Kampf auch gegen den Willen der Gewerkschaftsbürokratie ohne Rücksicht auf Schlichtungsmaßnahmen und Verbindlichkeitsklärung führen. Nur so wird es den Arbeitern möglich sein, in die Offensive überzugehen und ihre Lebenslage zu verbessern.

Schlichtungsverhandlungen für Nordwest vertagt

II. Düsseldorf, 22. Oktober. Die bei den Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie am Montag gebildete Schlichtungskammer vertagte gegen 20 Uhr ihre Verhandlungen auf Donnerstag, den 25. Oktober.

Ergänzend erfahren wir, daß die Unternehmer bei den Verhandlungen sich geweigert hatten, die Kündigungen zurückzunehmen. Sie halten an ihrem Angebot fest, welches selbst von den reformistischen Führern als „nicht ernst zu nehmen“ abgelehnt wurde.

Gewerkschaftsbürokratie in München-Gladbach kapituliert

II. Düsseldorf, 22. Oktober. Die drei Textilarbeiterverbände haben die Schiedsprüche für das München-Gladbach-Magdeburger Tarifgebiet sowie für das Dürener Tarifgebiet wegen der prinzipiellen Bedeutung angenommen.

Die Führer der Textilarbeiterverbände haben die schändlichen Schiedsprüche, so auch den Schiedspruch für München-Gladbach, der

Hitlertorbuben knallen Proleten nieder

Lieberfall auf ein Arbeiterlokal

Berlin, 22. Oktober. Am Sonntagabend drangen in Weizow, Kreis Spremberg, 40 schwerbewaffnete Hitlertorbuben in ein Arbeiterlokal, überfielen die Gäste und schossen den Arbeiter Alfred Schulz nieder. Als das Lieberfallkommando eintraf, hatten sich die Nordbuben bereits aus dem Staube gemacht.

Vom Tage

Vom Volksbegehren liegen bisher die Einzelnungsergebnisse aus 20 Wahlkreisen vor, in denen 924 181 Stimmen abgegeben wurden. Die Resultate von etwa 15 Wahlkreisen fehlen noch aus.

Gestern wurde das französische Geheißbuch veröffentlicht, das die Geschichte des englisch-französischen Militär- und Marineschwimmens schildert und ein neues Dokument für die Aufrüstung des französischen und englischen Imperialismus ist. (Wir werden ausführlich dazu Stellung nehmen.)

Olewin

Sin Witz in die Pfandkammer

Bereits in den Vorkriegsjahren konnte man vor den Keller...

In den Nachkriegsjahren hat die Bedeutung der Arbeiterkass...

Die Pauperisierung macht bei den Arbeitern keinen Halt...

Wenn der Reichsfinanzminister jetzt eine Verordnung an die...

Auf die Adresse des Polizeipräsidenten

Seit mehr als einem Jahre sind sämtliche auf den Ring führende...

Bessere Arbeit liefert! Vor einem reichlichen Jahre wurde die...

Hindenburg

Bürgerliche und Sozialdemokraten gegen Ermäßigung der Omnibus-Fahrtpreise

Die im kapitalistischen Staat und seinen Kommunen geschaffenen...

Invalidentarte

darf nicht vorenthalten werden

Ueber das Bestehen einer Schadenerschaftspflicht des Arbeitgebers...

Das eine Schadenerschaftspflicht des Unternehmers gegenüber dem Arbeiter besteht

Da die verspätete Auslieferung der „Papiere“ des Arbeiters bei der...

sozialdemokratischen Einfluss in Staat und Kommune junichte gemacht...

Der in unserer Stadt eingerichtete Omnibusverkehr ist ein völlig unzulässiger...

Während in der Sozialunion die Verkehrsmittel geschaffen sind...

Kämpfe gegen Klassenjustiz und Strafvollzug Werbet Mitglieder der Roten Hilfe!

Beuthen

Polizeibrutalität

Ein Arbeiter schreie und um Montag wurde ein Betrunkener auf die Wache nach der Goystraße geschleppt...

Arbeitsmarktlage. In der Berichtszeit vom 8. bis 12. 10. 1928...

Ratibor

Gemeindevorversammlung in Markowitz

Am vergangenen Sonntag fand in Markowitz eine Gemeindevorversammlung statt...

Oppeln

Weinfest

Nachdem der Gastwirt Pawellek im großen Saale der Handwerkskammer ein Weinfest veranstaltete...

Deutschnationale Äffin nach

Die „Arbeiter-Zeitung“ ist vielen Mamelucken, Banalitäten sowie allen unferneren Gegnern ein großer Dorn im Auge...

Es etwas geschieht bei der „sozialen“ Bauhütte

Wem wird kein Klassenbewusster Arbeiter behaupten können, daß die „Soziale Bauhütte“...

Ein Arbeiter nahm sich auf einer Abbruchstelle ein Stückchen Bleirohr mit. Der Polier Langosch wußte darum...

Falschliche Pläne. In unserer frommen Beamtenstadt gibt es eine Menge Spieler...

Das Leben und Treiben des Malermeisters Mergert und des Stadtoberkretärs Tschintke fällt in letzter Zeit allgemein auf...

Viehmarkt. Der nächste Viehmarkt in Oppeln findet am Dienstag, dem 30. Oktober d. J. statt.

Ost-Oberschlesien

Ein Schüler überfahren. Ein Personenauto aus Bismarckhütte überfuhr in Bogutschütz einen achtjährigen Schüler...

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Oppeln. Mittwoch 18.30 Uhr im Büro C-Stadt-Funktionärkung. Oppeln. Freitag 10 Uhr Mitgliederversammlung der Partei im bekannten Lokal.

einen Einschreibebrief auf, ihm seine Papiere, darunter auch seine Invalidentarte, zu schicken...

Aus der im obigen Urteilsfalle angeführten späteren Eintragung mit Grund der Invalidentarte geht hervor...

Arbetersport

Breslauer Handball-Serien Spiele am 28. Oktober:

- Männer A-Klasse**
 15,10 7. Abt. — 1. Abt., Eichenpark, Mose W., Byremba.
 15,10 8. Abt. — Pofelbon, Tschansch, Kentschien Fr., Frisch G.
 15,10 2. Abt. — Kochbern, Helmutsch, Frisch G., Feist.
- Männer B-Klasse**
 14,00 6. Abt. — 7. Abt., Tschansch, Kentschien Fr., Frisch G.
 14,00 Nordost — 8. Abt., Döwiz, Fiegel, Schlegler.
 10,10 1807 — 1926, Lohewiese, Schmallsch, Bergander.
- Männer C-Klasse**
 15,10 4. Abt. — 2. Abt., Lohewiese, Koch, Reichert.
 9,00 1907 — Gaudau, Lohewiese, Schmallsch, Bergander.
 10,00 1925 — Kochbern, Döwiz, Pefchel, Kaluga.
- Männer D-Klasse**
 14,00 7. Abt. III — 8. Abt., Eichenpark, Mose W., Byremba.
 14,00 4. Abt. — 7. Abt. IV, Lohewiese, Koch, Reichert.
 15,10 9. Abt. — Dt.-Lissa, Wehlpark, Hubrich, Mahler.
 10,10 Nordost — 1928, Döwiz, Batschid, Striegel.
 1925 ist Spielfrei.
- Jugend A-Klasse**
 14,00 1. Abt. — 7. Abt., Eichenpark, Schubert, Kentschin II.
 14,00 2. Abt. — 7. Abt. II, Helmutsch, Frisch G., Feist.
 9,10 Pofelbon — 4. Abt., Stadion, Büttner, Nowarre.
- Jugend B-Klasse**
 15,00 9. Abt. — 1897, Gaudau, Barlus, Großpietsch.
 9,00 Nordost — Reutirch, Döwiz, Batschid, Striegel.
 8,00 Pofelbon — Nordost II, Stadion, Büttner, Nowarre.
 10,00 Dt.-Lissa — Kochbern, Klein-Weidau, Jahn, Gabriel.
 8. Abt. ist Spielfrei.
- Frauen A-Klasse**
 14,00 1921 — Reutirch, Wehlpark, Hubrich, Mahler.
 15,10 4. Abt. — Nordost, Eichenpark, Schubert, Kentschin.
- Frauen B-Klasse**
 14,00 West — Dt.-Lissa, Eichenpark (Westplatz), Sänger, Kretschmer.
 14,50 4. Abt. — 2. Abt., Westplatz, Quarg, Mosler.
 14,00 Ost. — Freiheit, Gaudau, Bartus, Großpietsch.



Schloß Wyden (Schweiz), Ranton Järlch
 Tagungsort der Sozialdemokratie 23.—30 August 1880 im Exil

Rundfunk-Programm

Mittwoch 24. Okt. 16: Jugendstunde. Studierrat Dr. Menzel
 Vorkämpfer der Wissenschaft und Technik: Rood Amundsen. ● 18.30:
 Unterhaltungskonzert. Kapelle Charles Nowak. Leitung: Fr. Marjalet. Cello:
 C. Beder. ● 19: Orchesterkonzert Stroboj: Seitengänge Wirtschaftsa-
 fragen. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.25: Etwa:
 Dend- und Merkwürdigkeiten / so wie auch Staats actiones und
 wunderliche Historien von der Stadt Breslau in der Schösten /
 geträulich erzählt vom Erich Lannsborg. ● 19.50: Prof. Dr.
 Meyer: Bild in die Zeit. ● 20.15: Sein und Schein. Die letzten
 Mäster. Ein Einakter von A. Schnitzler. Vert.: Karl Rabemacher,
 Journalist; Florian Jachert, Schauspieler; Alexander Weigand;
 Dr. Galmischer, Sekundärarzt im Wiener allgemeinen Krankenhaus;
 Juliane Waldanda, Bäckerin. — Der verwandelte Komödiant. Ein
 Spiel aus dem deutschen Rokoko von St. Jweia. Vert.: Der Fäkt:
 die Gräfin R., Favoritin des Fürsten; der Chevalier der Komödiant;
 ein Hoffräulein.

Donnerstag 25. Okt. 10.30: Gletwiz: Eröffnung des oberösl.
 Schulfests. ● 16: Dr. Amadeus Pitt: Von Johann Strauß zum
 Jass. Wandlungen der modernen Operette. ● 16.30: Kapelle:
 Konert. Werke von Bizet und Joh. Strauß. ● 18: Bäckerkunde.
 ● 18.25: Gletwiz: Chefbaktereur Roik: Brillenbilder aus Ober-
 schlesien. ● 18.50: Arno Bierat: Der Tarifvertrag als Mittel
 sozialen Aufstiegs. ● 19.15: Englische Lesüre. ● 20: Hamburg:
 Abschied von der Alten Liebe. In Bord der „Samburg“ vor der
 Fahrt nach Newyork. — Der Sapag-Rat in Curhaven. — Leuchturm
 „Alte Liebe“. — Festimmung an Bord. — Bild aufs Meer.
 ● 22: Abendberichte. Funktechnischer Briefkasten. ● 22.30: Langmuß:
 Funk-Jagorchester.

Freitag 26. Okt. 16: Hausfrauenbund Breslau, Martha
 Albert: Praktischer Nachmittag. Vorbereitung und Zubereitung
 des Fleischs. ● 16.30: Unterhaltungskonzert. Kapelle:
 C. Grabe. Cello: C. Beder. ● 18: Direktor Hallama: Wochensende
 im Grünberger Weinlande. ● 18.25: Dr. v. Grumbow: Die wirt-
 schaftliche Entwicklung der europäischen Staaten in der Neuzeit.
 ● 19.25: Rechtsanwält Bandmann: Was muß man vom Jass und
 vom Strafrecht wissen? ● 19.50: Major Schlee: Ueber Deutschland
 mit Luftschiff „Graf Zeppelin“. ● 20.15: Erste Singstunde. Fris
 Adde und der Breslauer Rundfunk-Singkreis. ● 21.15: Des
 Anaden Wunderhorn. Alte Volksballaden und Legenden. Herbert
 Brunar. ● 21.45: Gletwiz: Kammermusik. Graener: Kammermusik-
 blattung. Ausf.: Oberöslisches Kammertrio: G. Dubay (Violine),
 W. Gola (Cello), G. Wlasas (Klavier).

Sonnabend 27. Okt. 16: Bäckerkunde. ● 16.30: Unter-
 haltungskonzert. Kapelle Charles Nowak. ● 18: Gletwiz: Die
 Apotheke im öffentlichen Leben. Ein Nachbienst-Interview mit
 Apotheker W. Schubert. ● 18.25: Eperanto. ● 18.35: Arno Nabel
 liest aus eigenen Werken. ● 19.25: Einführung in die Reichsturz-
 schrift. ● 19.50: Georg Uden: Der Vertrag von Verdun. ● 20.15:
 Achtung! — Straßenzugung! Eine Revue zum Hören von Fr. W.
 Blüsch und Fr. J. Engel. Musikal. Leitung: Fr. Marjalet.
 Unter der Vertekampel. — Wimmel zwischen Ring und Laugheim.
 — Wärfelbude. — Nachlässige Gelehrter. — Im Kabarett „Zum
 roten Mond“. ● Anstl.: Abendberichte. ● 22.30: Langmuß des
 Funk-Jagorchesters.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u.
 häßlich gefärbten Zahnelag

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnab., den 20. 10.
 bis Sonnabend, den 27. 10.
 täglich 20 Uhr
 Uraufführung
 Die Tage
 der Geschwister Turbin
 von M. Bulgatow

Thalla-Theater

Von Sonnabend, d. 20. 10.
 bis Sonnabend, den 27. 10.
 täglich 20 Uhr
 Zum 1. Male
 Oelrausch
 von Jod Larr'e

Schauspielhaus

Operettenbühne
 Breslau
 Telefon Nr. 3830

Täglich 20 Uhr
**Die Herzogin
 von Chitago**

Musik von
 Emericch Kalman

**Sie verdienen
 Sie täglich**

10 Mark
 mit Schürzenkel

Nur p. wönl. kommen

Reste

in Serge, Kiste, Lein-
 wand, Kermessfutter
 Rohhaar, Garn, Knöpfe
 Kernleise, Erdal
 alles sehr billig
 prima Ware

Beteil und Ungros
 Berth. Lippert

Breslau
 Feinrichstraße 18

Filiale: Oberstr. 17
 Wehperberggasse 43

Stadt-Theater Breslau

(Opernhaus)
 Dienstag, 19.30 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie F 4
Sarmen

Mittwoch, 20 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie G 4
Das Rheingold

Donnerstag, 20 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor

Freitag, 19.30 Uhr
 Abonnements-Vorstellung Serie H 4
Die Zauberflöte

Sonnabend, 19.30 Uhr
 Einmaliges Gastspiel Ludwig Hofmann
 (Städtische Oper Berlin)
Margarete

Sonntag, 15.30 Uhr
 Zu ermäßigten Preisen
Der Barbier von Sevilla
 20 Uhr: **Der Freischütz**



PEUVAG

Papier-Erzeugungs- u. Verwer-
 tungs-Akt.-Gesellschaft : Berlin

fil. Breslau

Trebnitzer Straße Nr. 50
 Fernsprech-Anschluß Nr. 28837

Ein Inserat

in unserer Zeitung hat stets
guten Erfolg

Amtliche Bekanntmachung von Dittersbach

Die nächste Gemeindevorsteher-Sitzung
 findet am

Freitag, dem 26. Oktober 1928
 nachmittags 5 Uhr

im Gemeindevorsteher-Sitzungslokal statt.

Die Tagesordnung hierzu hängt im
 Amtshaus aus.

Dittersbach, den 22. Oktober 1928
 Der Gemeindevorsteher
 R o e f l e r.

Amtliche Bekanntmachung von Weißstein

Siegenbegräbnissen
 im Gemeindebezirk Weißstein

Den Siegenbesitzern hiesiger Gemeinde
 gebe ich nachstehend die Befizer von ge-
 lösteten Siegenböden und deren Standort
 bekannt:

Fegel, Edward, Unterpächter, Hauptstr. 6

Gräße, Hermann, Hausbesitzer, Altwasser-
 Straße 9

Kranke, Heinrich, Juwelier, Konrad-
 thaler Straße 31

Ziegenpächter, Weißstein-Neu-Salzbrunn

Vorstand: Schmidt, Paul, Bergbauer,
 Gartenweg 18 b

Gemeinde Weißstein: Standort bei Walter,
 August, Hausbesitzer, Mittelstraße 4

Sämtliche 5 Siegenböden wurden bei
 der diesjährigen Herbstprüfung vorgeführt
 und gelöst. Die beiden im Besitz der
 Gemeinde und des Ziegenpächtervereins
 befindlichen Böden sind pränumeriert.

Angedöte und abgedöte Siegenböden
 dürfen zum Beden fremder Ziegen nicht
 verwendet werden.

Die Dachhalter sind verpflichtet, eine
 Spranzgüsse zu führen und den Ziegen-
 besitzern Bescheinigung auszugeben.

Das Mindestkapital beträgt z. Z. 2,50 M

Weißstein, den 16. Oktober 1928

Der Gemeindevorsteher-Stellv.
 G o l d

Am 21. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden das
 erste Mitglied unseres Vorstandes,

Herr Dr. Fritz Kipke

Er war eine Persönlichkeit, die in sich Pflichttreue, Tatkraft,
 tiefes Wissen, großes Können vereinte. In erster Linie war es seine
 Tätigkeit, die den Ausbau der Brauerei bis zu ihrer heutigen Größe
 ermöglichte und diese zu der Bedeutung führte, die ihr heute zu-
 gesprochen werden darf. Auf seinem monatelangen Krankenlager, in
 seinem qualvollen Leiden, gaben ihm seine Treue, seine Fürsorge für
 die Brauerei die Energie, bis zum letzten Atemzuge in der Führung
 der Brauerei mitzuwirken.

Wir wissen, was wir verloren haben. Wir bedauern tief den
 Heimgang dieses hervorragenden Mannes. Wir werden seiner stets
 in dankbarer Verehrung gedenken.

Breslau, den 22. Oktober 1928

C. Kipke Brauerei
 Aktiengesellschaft

Der Aufsichtsrat
 Berthold Kipke

Der Vorstand
 Gustav Schröder

Brennholz

Schwarzen u. Sämlinge

gibt laufend bei Selbstabholung billig ab

Dampfsägewerk Breslau 10, Verläng. Niedergasse

Achtung! Achtung!

Wichtig für alle Volkskreise!

Der Schachtel-Prozess in Sowjetrußland im Lichte der Wahrheit!

Redner: Theo Overhagen
 ehemaliger Betriebsrats-Vorsitzender der
 Kruppwerke in Essen

Versammlungen:

Freitag, den 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 im Konzerthaus, Gürlich

Sonnab., d. 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 im Deutschen Hof, Neu-Siednitz b. Niesky

Sonntag, den 28. Oktober, vorm. 9 1/2 Uhr
 im Hotel zur Krone, Pezitz

Sonntag, den 28. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr
 im Blauen Hof, Lauen

Bund der Freunde des Neuen Rußland

Das Zentralkomitee zu den Beschlüssen des Cffl

In seiner gestrigen Sitzung beschäftigte sich das Zentralkomitee mit den Beschlüssen des Cffl zu der Hamburger Angelegenheit. Nach mehrstündiger, eingehender Aussprache wurde die nachstehende Resolution beschlossen:

Resolution zum Beschluß des Cffl

Das Plenum des ZK. begrüßt und billigt vorbehaltlos die Resolution des Präsidiums des Cffl vom 6. Oktober 1928.

Seit Monaten und besonders nach dem 9. Plenum des Cffl propagiert die rechte Fraktion in der SPD. eine Politik der Annäherung an die „linken“ Sozialdemokraten (Aktionsprogramm der Brandler-Fraktion, Abschwächung des Kampfes gegen die „linke“ SPD, falsche Anwendung der Einheitsfronttaktik, insbesondere in den Wirtschaftskämpfen, „Zwingt die Bonzen!“, Zurückweichen vor den Ausschluß- und Spaltungsmaßnahmen der Reformisten in den Massenorganisationen, Versuch der Verrückung des innerparteilichen Kurses, Verleumdungskampagnen gegen Mitglieder des ZK.). In dieser Linie lag auch das Auftreten der Rechten und Versöhnlern auf dem NZJ-Kongress und auf dem 6. Weltkongress der Komintern, wo sie als eine einheitliche Fraktion in den Delegationen der deutschen Partei auftraten und durch Vorschichten ihrer Redner im Plenum der beiden Kongresse ihre abweichende Linie vertreten ließen. Die opportunistische Politik der Anhänger der rechten Fraktion wurde vom 6. Weltkongress aufs schärfste verurteilt. Der Kampf gegen die rechten Abweichungen und gegen die versöhnlerische Strömung wurde als Hauptaufgabe des innerparteilichen Kurses beschlossen. Es ist charakteristisch, daß die rechte Fraktion systematisch ihre opportunistische Plattform entwickelte, während die Versöhnlern hauptsächlich durch ihre Vorschläge in der Personalpolitik die Voraussetzung für eine Verrückung der politischen Linie schaffen wollten, wodurch sie positiv die rechte Gruppe unterstützten.

Die Kampagne der Partei gegen die imperialistische Kriegsgefahr und damit gegen die Panzerkreuzer Sozialdemokratie wurde von der Einheitsfront unserer Klassenfeinde, vom Trustkapital bis zur Sozialdemokratie, mit der Verleumdungskampagne gegen die Komintern, gegen die Sowjetunion und gegen die SPD. beantwortet. Eine gewisse Stärkung von Stabilisierungstimmungen und arbeitserkennenden Einflüssen auf einen Teil unserer Partei fand ihre Widerspiegelung in der verstärkten Aktivität der Anhänger der rechten Fraktion und in einer Annäherung der rechten und versöhnlerischen Elemente zueinander.

Nachdem es sich erwiesen hat, daß die Komintern sich nicht durch den Druck der Rechten und Versöhnlern von der leninistischen Linie abbringen läßt und nachdem die Rechten und die Versöhnlern nicht lastenbar waren, Fehler der politischen Linie des ZK. nachzuweisen, benutzte die versöhnlerische Gruppe den Fall Wittorf zu einer Verleumdungskampagne gegen den Genossen Thälmann und gegen den innerparteilichen Kurs, wie er nach der Politik der Komintern und des 6. Weltkongresses von der Mehrheit des ZK. durchgeführt wurde. Auf diese Weise sollte eine andere politische Zusammenfassung der Führung erreicht werden. Jene versöhnlerischen Elemente, deren Politik von der Komintern verurteilt worden ist, wollten sich den entscheidenden Einfluß in der Führung sichern, um die Durchführung der Beschlüsse des 6. Weltkongresses zu verhindern. Dadurch bereiteten diese Genossen der Gruppe Thälheimer-Brandler-Hausen den Weg für ihren parteifeindlichen Kampf. Die rechte Fraktion proklamierte unter Führung von Thälheimer offen ihre liquidatorische Politik. Der Genosse Gwert solidarisierte sich mit einer Reihe von Forderungen der rechten Fraktion (Forderungen von Hausen) und Genosse Gerhards erklärte, daß durch den Beschluß des ZK. vom 26. September der Beschluß des 6. Weltkongresses betreffs des Vertrauens der Komintern zum ZK. unter der Führung des Genossen Thälmann liquidiert sei. Diese Stellungnahme von Hausen-Gwert-Gerhard zeigt die Bildung eines ideologisch-politischen Blocks der Rechten und Versöhnlern.

Die innerparteilichen Vorgänge im Zusammenhang mit dem Fall Wittorf lehren, daß auch vom Zentralkomitee im letzten Jahr vor allem infolge nicht genügend politischer Bekämpfung des Versöhnleriums der innerparteiliche Kurs nicht immer richtig durchgeführt wurde. Statt der Konzentration der Kräfte auf der Basis der Beschlüsse des 6. Weltkongresses bei gleichzeitig schärfstem ideologischen Kampf gegen jede opportunistische Abweichung wurde verschiedentlich die Konzentration als Versöhnung mit Genossen aufgefaßt, die eine gewisse Duldsamkeit gegenüber den Trägern der rechten Gefahren übten. Diese Vermischung der Grenzlinie und das Nachgeben gegenüber dem Versöhnlerium, das die Brücke zu den rechten Elementen innerhalb der Partei bildete, war eine der Ursachen, die zu dem verhängnisvollen Fehler des Beschlusses vom 26. September im ZK. führte.

Das ZK. der SPD. erkennt an, daß der Beschluß des ZK. vom 26. September in der Angelegenheit Hamburg ein verhängnisvoller, die Partei schwer schädigender Fehler war. Als die Mehrheit der ZK.-Mitglieder nach Veröffentlichung des Beschlusses die öffentliche und innerparteiliche Auswirkung dieses Beschlusses erkannte, haben sie in einer Erklärung in der Parteipresse ihren Fehler anerkannt und ihre Zustimmung zu diesem Beschluß zurückgezogen. Die Unterzeichner dieser Erklärung erfüllten damit ihre bolschewistische Pflicht.

Das ZK. erkennt an, daß die Veröffentlichung des Beschlusses vom 26. September ein schwerer politischer Fehler war, der den Klassenfeinden des Proletariats die Möglichkeit bot, die Kampagne der SPD. gegen die Sozialdemokratie zu untergraben und die Positionen des Proletariats in seinem Kampf gegen den Imperialismus zu schwächen.

Das ZK. erkennt an, daß der Beschluß vom 26. September im Falle Thälmann, besonders dessen Veröffentlichung, mit der internationalen Parteizucht unvereinbar ist und in unzulässiger Weise in Rechte eingriff, die nur den Instanzen der Komintern zustehen.

Mit Genugtuung stellt das ZK. fest, daß das Cffl mit voller Klarheit und bolschewistischer Offenheit die Ursachen und Hintergründe aufgedeckt hat, die zu dem verhängnisvollen, fehlerhaften Beschluß des ZK. vom 26. September geführt haben. Nachdem der Fehler vom ZK. begangen war, erkannte die ganze Partei die große Gefahr, die durch den Einfluß der Rechten und Versöhnlern innerhalb der Partei seit längerer Zeit entstanden war. Die Versöhnlern, die im Politbüro und im ZK. die Beschlüsse vom 26. September und 28. September durch Ueberrumpelung herbeiführten, waren die Erzeuger einer Parteisituation, in der alsdann die Rechten ganz offen ihre liquidatorischen Pläne und Ansichten entwickeln konnten. Diese Situation

schuf in schwankenden Parteelementen jene Atmosphäre, in der die Thälheimer, Hausen usw. ihr Renegatentum entwickeln konnten.

Heute steht über allen Zweifeln fest, daß der konzentrische Vorstoß der Rechten und Versöhnlern gegen Genossen Thälmann nicht verursacht war durch die Ereignisse in Hamburg, sondern daß der Block der Rechten und Versöhnlern

„den Fall Wittorf in fraktionellem Gruppeninteresse ausgenutzt haben gegen den Genossen Thälmann als einen der Hauptvertreter der Linie des 6. Weltkongresses. Dabei machten sie (die Rechten und Versöhnlern) den Versuch, eine Verrückung der Parteiführung herbeizuführen und auf diese Weise die Durchführung des vom 6. Weltkongress der Komintern angenommenen politischen Kurses zu verhindern. (Ein krasses Beispiel der fraktionellen Haltung bot das Auftreten des Genossen Hausen, des Vertreters der Rechten und zum Teil des Genossen Gerhards in der Plenarsitzung des ZK. vom 26. September.)“

(Resolution der Komintern.)

Heute steht einwandfrei fest: nachdem die Rechten und Versöhnlern auf dem 6. Weltkongress geschlagen und verurteilt waren, nachdem ihnen der 6. Weltkongress die Verpflichtung auferlegte, die rechten Gruppen und Likuen zu liquidieren, die versöhnlerischen Strömungen und Gruppierungen zu überwinden und sich mit dem

Beschluß in Sachen Hausen-Galm

Auf Grund der Erklärung der Genossen Hausen und Galm beschließt das ZK.:

1. Mit ihrer Erklärung haben sich die Unterzeichner auf die Linie des ideologischen Bruchs mit der Politik der Partei und der K. begeben.
2. Die Erklärung entnimmt ihre Argumente der Ideologie der Sozialdemokratie und der konterrevolutionären Sprache der Feinde des Kommunismus. Die Erklärung ist im höchsten Maße ein parteifeindliches Dokument, das alle skrupellosen Verleumdungen der schlimmsten antikommunistischen Feinde sich zu eigen macht.
3. Das ZK. beschließt, die Angelegenheit Hausen-Galm entsprechend den statutarischen Bestimmungen für ZK.-Mitglieder dem Cffl. zur Entscheidung zu überweisen. Bis zum Beschluß der Exekutive ruhen die Funktionen der beiden Unterzeichner der Erklärung.

Dieser Beschluß wurde von den Mitgliedern und Kandidaten des ZK. mit allen Stimmen gegen die der Genossen Hausen und Galm ohne Stimmhaltung gefaßt.

bolschewistischen Kern in der Führung und in der Mitgliedschaft der Partei zu verschmelzen, um gemeinsam mit diesen die rechten Gruppierungen zu bekämpfen, die sozialdemokratischen Ueberreste zu überwinden, gingen diese Gruppen dazu über, eine innerparteiliche Kursänderung zu organisieren und vorzubereiten, um die Durchführung der Beschlüsse des 6. Weltkongresses zu verhindern und die Mitgliedschaft der SPD. für dieses Ziel zu gewinnen. Dank der Wachsamkeit und der bolschewistischen Kontrolle des Cffl. und dank des Widerstandes der revolutionären Mitglieder der Partei wurde dieser parteifeindliche Plan des Liquidatoren- und Renegatentums vereitelt.

Das ZK. der SPD. begrüßt, daß das Cffl. dem Genossen Thälmann das volle politische Vertrauen ausdrückt, und ihn vor dem gesamten revolutionären Proletariat zur sofortigen Wiederaufnahme der führenden Parteiarbeit verpflichtet. Das ZK. billigt vollkommen den Beschluß des Politbüros vom 8. Oktober, der die verurteilenden Auslegungen des ZK.-Beschlusses, als sei durch diesen ausgesprochen worden, daß der Genosse Thälmann nicht mehr in seine Funktionen zurückkehren könne, entschieden zurückweist und in seinem Beschluß vom Cffl. die Wiedereinsetzung des Genossen Thälmann in seine Funktion fordert. Das Politbüro hat mit diesem Beschluß ganz im Sinne und im Geiste des ZK. die Beschlüsse vom 26. September interpretiert.

Das ZK. verpflichtet alle Bezirksleitungen und Parteinstanzen, entsprechend den Anweisungen der Cffl.-Resolution, allen Parteiorganisationen und Parteimitgliedern den Sinn des Beschlusses des Präsidiums klar zu machen und die versöhnlerischen Stimmungen und Strömungen zu bekämpfen, um so eine volle bolschewistische Einheit und Geschlossenheit in der Partei zu erreichen.

Das ZK. erwartet vom Politbüro, daß es entsprechend den Anweisungen der Cffl.-Resolution Maßnahmen ergreift, und eine solche Personalpolitik bei Heranziehung der besten proletarischen Kräfte in der Partei einleitet, die notwendig ist, um die fraktionellen Gruppierungen zu liquidieren und die versöhnlerischen Strömungen zu überwinden.

Das ZK. verpflichtet die Parteiorganisationen, einen harten ideologischen Kampf gegen die rechten Strömungen innerhalb der Partei und gegen das versöhnlerische Verhalten ihnen gegenüber zu führen als Voraussetzung des unveröhnlerischen Kampfes gegen die SPD. Die Bezirke und Parteiorganisationen sind verpflichtet, diesen Kampf besonders bei der Vorbereitungskampagne zum nächsten Parteitag zu führen, um durch die überwältigende bolschewistische Mehrheit der Partei die feste Garantie zu schaffen, daß die Beschlüsse des 6. Weltkongresses und der Komintern ohne Schwankungen durchgeführt werden.

Diese Resolution wurde mit 26 gegen 6 Stimmen der Mitglieder des ZK. bei einer Stimmhaltung und mit 9 gegen 3 Stimmen der Kandidaten des ZK. beschlossen.

Skizzen des Grauens / Von Gustav Renzel M. d. L.

Berichte aus deutschen Zuchthäusern

Wenn man die vielen Zuchthäuser, die Deutschland hat, betritt und greift sich den Fall nur eines Gefangenen heraus, so bildet dieser eine Fall stets eine Tragödie, in den meisten Fällen aber eine furchtbare Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung.

Ich habe seit Jahren den Auftrag, politische Gefangene zu besuchen und zu betreuen, und lerne bei dieser Gelegenheit auch das Elend der Kriminellen kennen. Ich greife der Kürze halber aus jeder Anstalt nur einen Fall heraus.

Zuchthaus Münster

Im Jahre 1919, als die Gemüter durch den Krieg verroht waren, fanden im Ruhrgebiet recht häufige Ueberfälle auf Geldtransporte statt, wobei auch Menschen zu Grunde gingen. Es gelang, die Täter zu fassen. Drei wurden hingerichtet. Der vierte, ein gewisser H., wurde wegen seiner Jugend vom Hentlerbelle verschont. Er macht einen sehr sympathischen Eindruck, sitzt über seinen Zeichenbogen und hat schon viele kleine Erfindungen gemacht, die auch in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Dieser junge Mensch könnte sicher in der Freiheit der Menschheit durch seine Erfindungen viel nützen.

Zuchthaus Werben

Dort sitzt der Händler B. und im Zuchthaus Ziegenhain seine Frau, beide lebenslanglich — es gibt Fälle, die dem denkenden Menschen unsagbar sind. Dies ist ein solcher! Der Mann hatte sich brieflich viel an mich gewandt. Er ist 43 Jahre alt. Mit seiner ersten Frau hatte er zehn Kinder gezeugt, die alle am Leben waren. Beim letzten Kinde verstarb die Frau. Der großen Familie halber hat er sich in demselben Jahre wieder verheiratet. Als seine zweite Frau im vierten Monat schwanger war, erwarbte beide das älteste Kind (13 Jahre, ein hübsches Mädchen). Die Beweggründe zur Tat sind bis heute noch nicht zu ermitteln gewesen. Der Mann ist jetzt in der Irrenanstalt Buch und liegt der Gedanke nahe, daß die ersten Spuren des Wahnsinns schon bei Begehung der Tat vorhanden waren, und die Frau, was bei Schwangeren häufig vorkommen soll, ebenfalls in geistiger Umnachtung gehandelt hat.

Zuchthaus Rheinbach

Freiheitsdrang. Am Gitter in einem Eisenkäfig fand ich einen jungen Menschen, dem keine Mauer zu hoch war, zu entfliehen. Die Zuchthausverwaltung glaubte ihn in diesem Eisenkäfig sicher. Er hatte mit den bloßen Fingernägeln den Fuß von der Wand, sogar schon einige Ziegelsteine herausgelockt. Ich ging hinein zu ihm in seinen Eisenkäfig, um ihm gütlich zuzureden. Seine Augen strahlten, er glaubte, die Freiheit sei gekommen und wollte mit aus dem Eisenkäfig heraus. Leider verbot dies die Zuchthausordnung. Das Ende dieses jungen Menschen mit seinem starken Freiheitsdrang wird wahrscheinlich das Irrenhaus sein.

Zuchthaus Sonnenburg

Ganze Bücher könnte man darüber schreiben über den Ort, wo der größte Teil der politischen Gefangenen seine Strafe verbüßt. Hier nur ein Fall. Der Arbeiter H., 28 Jahre alt, war früher in der Arbeiterbewegung sehr tätig, hatte beim Kapp-Putsch im Jahre 1920 mit einem Maschinengewehr, das er gut zu handhaben verstand, die ganze Kapp-Bande aus seinem Heimatstädtchen herausgejagt. Er wurde später arbeitslos, hatte in Pommern ein Renkontoir mit einem Wardenen, schoß diesen nieder; lebenslängliches Zuchthaus war die Folge. Schon einmal mußte der junge Mann, weil er mit seinen Nerven am Ende war, der Irrenabteilung zugeführt werden. Ist die Strafe, lebenslänglich Zuchthaus, die den jungen Mann dem Wahnsinn in die Arme treibt, für die unüberlegte Tat nicht zu hart?

Zuchthaus Ludau

Geradezu erschütternd ist die Weichte der Gebrüder Sch., die in den Alten ihre Bestätigung fand. Der Vater, ein Bäckermeister, mißhandelte seine Frau in Gegenwart der jugendlichen Leute und warf der Mutter die unerschämtesten Redensarten an den Kopf, die die beiden jungen Leute aufs tiefste erschütterten mußten. Aus Mutterliebe reifte in den beiden Jugendlichen der Entschluß, den Vater zu ermorden. Lebenslänglich Zuchthaus war die Strafe. Soll das Leben dieser beiden jungen Leute, die den besten Eindruck machen und sich nach dem Urteil der Anstaltsleitung tadellos führen, ausgelöscht sein, weil sie aus Mutterliebe gehandelt haben?

Frauenzuchthaus Sagan i. Schl.

Die Arbeiterin K. arbeitete während des Krieges in einer Glasfabrik. Es entspann sich ein Liebesverhältnis mit dem Meister. Der Mann der Frau K. starb. Sieben Monate später auch die Frau des Meisters. Gattenmord? Frau K. wurde einmal zum Tode, ihr Liebhaber, der in Sonnenburg sitzt, zweimal zum Tode verurteilt. Beide wurden später zu lebenslänglich Zuchthaus begnadigt. Beide beteuern hartnäckig, unschuldig zu sein, und tragen nun schon an die zehn Jahre ihr schmerzliches Los. Wird sich hier der Schleiter über Schuld und Unschuld einmal lüften?

Frauenzuchthaus Jauer i. Schl.

Von den 347 Insassinnen waren 54 lebenslänglich. Eine alte Frau B., geboren am 8. Dezember 1849, also 79 Jahre alt, ebenfalls lebenslänglich Zuchthaus, steht mich an: „Lacht mich doch wenigstens nicht im Zuchthaus sterben, gibt es denn gar keine Barmherzigkeit mehr, daß ich wenigstens draußen mein Leben beschließen kann. Es ist ja gar nicht wahr, daß ich den alten Mann vergiftet habe.“ Ihre Behauptungen nachzuprüfen, war ich leider nicht in der Lage, da mir die Alten nicht zur Verfügung stehen.

Was der schlesischen Parteiorganisation

Erdrückende Mehrheit für die Kominternbeschlüsse

Die die Beschlüsse des Exekutivkomitees haben sich entschieden:

- Parteiorganisationskonferenz, Unterbezirk Waldenburg,
- Unterbezirk Ostelitz,
- Unterbezirk Ostelitz, Langenbielau,
- Funktionärskonferenz, Schweidnitz,
- Mitgliederversammlung, Grünberg,
- Mitgliederversammlung des KPD, Ostelitz,
- Untergaukonferenz Waldenburg des KPD.

Für Hausen haben sich entschieden mit Mehrheit die Mitgliederversammlung Zentrum (Weslau), mit knapper Mehrheit die erweiterte Bezirksauschussung des KPD, die vor kurzem noch einmütig hinter Hausen stand.

KPD. Oberschlesien zur innerparteilichen Lage

In der am 11. Oktober stattgefundenen 22. Sitzung des KPD. Oberschlesien wurde einstimmig folgende Entschliessung zur innerparteilichen Lage angenommen:

Die 22. des KPD. Oberschlesien verurteilt das Verhalten des Genossen Thalmann in der Erledigung der Angelegenheit Wittorf. Seine Aufgabe wäre gewesen, die Angelegenheit dem ZK sofort zu unterbreiten und dafür zu sorgen, daß dieser Schädlings aus der Partei entfernt werde.

Die 22. verurteilt des weiteren, daß das ZK, ohne eine vorherige Verhandlung mit den Parteifunktionären sowie dem KPD, einen derartigen Beschluß (vom 26. 9. 1928) fasste und denselben zur Veröffentlichung brachte. Das ZK mußte sich darüber im klaren sein, daß die Veröffentlichung eines solchen Beschlusses von den Feinden ausgenutzt wird gegen die Partei, sowie das von ihr eingeleitete Volksgehören. Die Veröffentlichung des Beschlusses gab somit den Feinden die Möglichkeit, durch ihre Verleumdungen und Verdrehungen des richtigen Tatbestandes, das Vertrauen der Arbeiter zur Partei zu erschüttern.

Ein weiterer Fehler war der, daß das ZK die Bezirksleitungen der KPD über die wahren Vorgänge in der ZK-Sitzung nicht richtig informiert hatte. Den Mitgliedern wurde der angeführte Tatsachenbestand, der Vorstoß der Rechten und verführerischen Gruppe, die den Fehler des Genossen Thalmann zu einem Vorstoß gegen die Linke der Partei und die Beschlüsse des 6. Weltkongresses der KPD ausübten, verschwiegen. Dadurch wurde einerseits der Mitgliedschaft die Möglichkeit genommen, sofort alle Versuche der Feinde, die die Angelegenheit des Genossen Thalmann zu einer Schädigung der Gesamtpartei benutzten, zu unterbinden.

Die 22. verurteilt auf das schärfste den Vorstoß der rechten und verführerischen Elemente, die den Hamburger Fall zu einer offenen liquidatorischen Offensive gegen die Partei sowie zur Neubildung der Beschlüsse des 6. Weltkongresses benutzten. Die verführerischen Elemente in der Partei zeigten durch ihr Verhalten ganz offen, daß sie tatsächlich das Liquidatortum in ihrem parteifeindlichen Kampfe unterstützen. In derselben Linie wird der bereits begonnene Kampf in einem an die Bezirksleitungen und Reaktionen gerichteten Rundschreiben des Genossen Thalheimer fortgesetzt. Der Kampf ist deshalb

gewissenlos und ein Verbrechen an der Partei und muß auf das schärfste bekämpft werden.

Die 22. begrüßt daher und stellt sich einheitlich hinter den Beschluß des KPD. Mit aller Energie muß ein ernsthafter Kampf gegen die Träger der rechten Gefahr sowie alle verführerischen Elemente

eröffnet werden, der gleichlaufend mit organisatorischen Maßnahmen und einer breiten Diskussion über die rechte Gefahr in der politischen Linie der Partei und Jugend auf dem Boden der Beschlüsse des 6. Weltkongresses der KPD und des 5. Weltkongresses der KPD, verbunden wird.

Landarbeiter, fordert!

Der Ablauftermin des Lohntarifs der schlesischen und ober-schlesischen Landarbeiter rückt näher. Landarbeiter, formuliert eure Forderungen! Bei den Lohnverhandlungen des vergangenen Jahres, die bekanntlich infolge der Niederlagenstrategie der Reformisten mit einer Zulage von einem halben Pfennig endeten, schlug die Dpaap-Stellen folgende Forderungen vor, die auch jetzt als Mindestforderungen gelten müssen:

Die Barlohne werden nach Reichsmark berechnet und betragen:

1. Für den Stundenlohn des verheirateten Lohnarbeiters und Deputanten 30 Pf.
2. Für den Stundenlohn aller arbeitenden Frauen über achtzehnjährig 50 Pf.
3. Für den Jahresbarlohn des unverheirateten über 18 Jahre alten Arbeiters in häuerlichen Betrieben, der voll beschäftigt wird, den Barlohn der Lohnempfänger wie unter 1. Als Entschädigung für Viehpflege wird der Zuschlag für Pferdebestellung gewährt.
4. Für den Jahresbarlohn der Jugendlichen auf das Jahr gemieteten Arbeiter in häuerlichen Betrieben im Alter von:

	männlich	weiblich
14—15 Jahren	70 %	70 %
15—16 Jahren	75 %	75 %
16—17 Jahren	80 %	80 %
17—18 Jahren	85 %	85 %

des Barlohns der über 18 Jahre alten männlichen Arbeiter.

Als Entschädigung für Viehpflege wird der Zuschlag für Pferdebestellung gewährt.

5. Der Stundenlohn des verheirateten Freiarbeiters beträgt 55 Pf.
6. Für den Stundenlohn der Hausöhne und der unverheirateten Freiarbeiter über 18 Jahre in Großbetrieben der Barlohn des verheirateten Freiarbeiters (siehe Nr. 5).
7. Für den Stundenlohn der Hausöhne und Freiarbeiter unter 18 Jahren, im Alter von:

14—15 Jahren:	70 %
15—16 Jahren:	75 %
16—17 Jahren:	80 %
17—18 Jahren:	85 %

des Barlohns der Hausöhne über 18 Jahre (siehe Nr. 6).

8. Gutshandwerker erhalten neben dem Normaldeputat 20 % mehr Barlohn als die Arbeiter der Ziffer 1.
9. Stallfrauen und -mägde, die ständig im Stalle arbeiten, erhalten das volle Deputat und den Barlohn der ständigen Arbeiter wie unter Ziffer 1.

Im Stalle tätige Frauen, deren Männer selbst schon Deputat beziehen, erhalten als Entgelt für die von ihnen jeweils geleisteten Arbeitsstunden den Stundenlohn der Freiarbeiter.

10. Die Entlohnung der Landarbeiter beträgt:

- a) Für Männer und Burden über 18 Jahre je Arbeitsstunde 40 Pf.
 - b) Für Frauen und Burden unter 18 Jahre 35 Pf.
- Das Mindestdeputat dazu beträgt pro Woche 80 Pfund Kartoffeln, 8 Pfund Brot, 7 Liter Magermilch oder 3/4 Liter Vollmilch, 2 Pfund Weizenmehl, 2 Pfund Graupen, 1 Pfund Fett, 1/2 Pfund Salz. Für ausschließliches Viehpflegen und -füttern je Tag und Spann den Gehaltslohn für zwei Arbeitsstunden.
11. Vom 1. Juli ab ist auf die Dauer von drei Monaten eine tägliche Ernteschädigung in Höhe von 1 Mark für alle Männer und Frauen über 18 Jahre und 80 Pf. für alle übrigen männlichen und weiblichen Beschäftigten zu zahlen.

An die Belegschaft Albin Müller

Ein Arbeiter schreibt: In der letzten Zeit sind in unserem Betriebe Zustände eingetreten, die den schärfsten Protest hervorgerufen haben. Man hat die Arbeiterinnen an die Stangen gelockt, so daß sie sich die Finger wegquetschen. Schuhschlichter fehlen. Trotz angefragter Akkordarbeit geht so manche Arbeiterin mit John Mart Lohn am Freitag nach Hause. Die Strafabzüge nehmen kein Ende. Wenn nicht genug geleistet wird, oder die Arbeiter einige Worte sprechen, da gibt es sofort Strafe. Herr Julius Wilde und der Meister. Ganz gegen sich die erdentlichste Mühe, aus den Arbeitern die Höchstleistung herauszuquetschen. Als der Arbeiter Bartzeck sich einmal vor Ermüdung hingestreckte, wurde ihm von Wilde sogar die freilose Entlassung angedroht. Der Arbeiterin Art gab Wilde ein derartiges Entlassungszeugnis, daß selbst das kapitalistische Arbeitsgericht ihn zur Ausstellung eines anderen Zeugnisses verurteilte. Die Kontoristin Krenzer bezahlte er unter Tarif, so daß sie die Freibeträge einlangen mußte. Ein Verbandsrat ist im Betriebe nicht vorhanden. Am Lohnstage sind die Arbeiter und Arbeiterinnen vielfach gezwungen, nach dem Freitagsabend längere Zeit auf die Auszahlung des Geldes zu warten. Als einmal die Arbeiter ins Kontor hineingingen, um nach der Ursache der Verspätung zu fragen, wies sie Wilde mit den Worten hinaus: „Ich habe keine Arbeiter in meinem Kontor.“

Arbeiter und Arbeiterinnen, schließt euch zusammen im Verbandsrat und kämpft geschlossen gegen die Unternehmerrückwärts. Verlangt Befreiung der Akkordarbeit und der Strafabzüge. Wählt euch als Belegschaftsmitglieder, die nicht sagen: „Wir können ja doch nichts dagegen tun!“ Schafft euch eine Klassenbewußte, revolutionäre Betriebsvertretung!

Die werktätige Frau

Was soll die Frau für ihren Körper und für ihre Kinder tun?

Die Arbeitermädels, die du 0 bis 10 Stunden Akkord schindest, du Arbeiterin und du kinderreiche Hausfrau, was tut ihr für euren Körper? Wie erhaltet ihr eure Kinder gesund? Ihr seid froh, daß gerade soviel verdient wird, daß es gerade zum Essen reicht. Oder denn, was man alles für seinen Körper und für sein Kind tun soll. Im „Weltspiegel“ Nr. 42 vom 19. Oktober 1928, der illustrierten Wochenbeilage des „Berliner Tageblattes“, gibt euch Frau Dr. med. Mag. Kibere-Kleemann darüber Aufklärung. Doch: die Arbeiterin wird keine zehn Minuten für gymnastische Übungen oder Springen nach der Gymnastik übrig haben. Wann, Professorin, nimmt du dein regelmäßiges Morgenbad in lauwarmen Wasser, dem aufgeweichte Hasenloden beigegeben werden? Für euch sind die Hasenloden als Speise wichtiger, anstatt sie als Badezusatz zu benutzen. Vor allen Dingen — vergiß nicht die tägliche Kontrolle über dein Körpergewicht. „Zum Frühstück lediglich Obst, hauptsächlich Bananen und Äpfel. Nach dem Frühstück natürlich den Sport nicht vergessen: „Dann reite aus“, sagt der „Weltspiegel“ und fährt fort: „Halbe regelmäßige Essenszeiten ein. Ich dreimal am Tage richtig. Dazwischen vormittags noch etwas Obst; nachmittags eine Tasse Kaffee, aber ohne viel Zucker und Schlaghahn.“ — Dann bleibe jahtal. Sorge dafür, daß auf dem Mittagstisch neben dem Fleisch stets etwas frisches Gemüse, Salat und möglichst rohes Obst vorhanden ist.

Jetzt höre nur, du Arbeiterin mit deinem reichen Kinder „Jegen“, etwas über die Behandlung des Kleinkindes. Professor Dr. Langstein schreibt darüber u. a.: „Da ihr Kind fünf Monate alt ist, erachtet es unbedeutend, dem Kind mittags nicht die Brust zu geben, sondern es langsam an die sogenannte Beikost zu gewöhnen. Beikost ist Brei aus Getreide oder Kartoffeln mit Milch, etwas später Kartoffelbrei, Fleischpüree. Außerdem täglich drei bis vier Teelöffel voll Fruchtsaft — Zitronen-, Limonen-, Orangen- oder Kirschbrot.“ „Denn Sie in der kleinen Sommerfrucht, in die Sie mit Ihrem Kinde gehen wollen“, heißt es dann weiter, „nicht die Gemüße haben, eine gute Kuhmilch zu bekommen, dann lieber eine gute Trodenmilch.“ Der nächste Rat ist: „Lassen Sie ihr Kind soviel wie möglich im Freien. Legen Sie auf einen Rasen ein Tuch und darauf das laue Kleinkind.“ „Daß das moderne hygienische Bett sowie ein Schanleppel nicht fehlen dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Mit dem Rat, bei irgendwelchen Anzeichen einer Erkrankung des Kindes den Arzt zu rufen, wird der Reigen geschlossen.“

Arbeiterinnen! Merkt ihr nicht den John für euch und eure Säge, welcher aus diesen Ratschlägen für moderne Hygiene spricht? Wann kommt ihr so besorgt um eure Kinder oder um euren Körper sein, wie der Arzt und die Kurgin verlangen? Zu Arbeiterin in der Fabrik und im Kontor bist es, dein Mann, Arbeiterhausfrau, ist es, die unter Eingabe der besten Kräfte ihres Körpers es möglich machen, daß die Kapitalisten ihren Körper und ihre Kinder als Abgüsse be-

trachten. Den Kapitalisten ist es möglich, auf Kosten der Ausgeborenen ihren Kindern eine übertriebene Körperpflege angebeihen zu lassen.

Arbeiterinnen! Werktätige Frauen! Reicht euch ein in die Armee des Klassenkampfes. Erobert euch ein Vaterland, in dem ihr euren sowie dem Körper eurer Kinder die Körperpflege geben könnt, die heute nur das Privileg der herrschenden Klasse ist.

J. Käßler.

Diskussion zur Frage der Frauenarbeit

Auf unsere Aufforderung vom vergangenen Dienstag sind erfreulicherweise soviel Diskussionsbeiträge eingegangen, daß wir heute nur einen Teil davon abdrucken können. Diese Artikel stellen wir hiermit zur Debatte und bitten unsere Leserinnen und Leser, bei weiteren Einsendungen darauf einzugehen. Die Diskussion wird in der nächsten Frauenbeilage fortgeführt.

Die Redaktion.

Es gilt die Zeit zu verstehen.

Die moderne Produktion bringt es mit sich, daß vorwiegend ungelernete Kräfte zur Bedienung an komplizierten Maschinen verwendet werden. Selbst der Facharbeiter unterliegt, ungeachtet seiner mehrjährigen Lehrzeit, der Mechanisierung. Was früher in mühevoller Handarbeit aus der Hand des Spezialisten hervorging, fertigt heute die Maschine in Massenproduktion an. Vielgestaltig ist der Arbeitsprozeß. Kleinsthaft und bis ins kleinste zerlegt die Produktion. Was ist Frauenarbeit? Was ist Männerarbeit? Heute von „wirklichen Frauenberufen“ zu sprechen, heißt die Zeit nicht verstehen. Köchinnen, Näherinnen, Verkäuferinnen, Hausangestellte in Kleinbetrieben und Haushaltungen bilden nur einen verschwindend kleinen Teil der arbeitenden Frauen. Andererseits gibt es in Großbetrieben Köche, Diener, Verkäufer, die protektieren würden, erklärte man ihre Tätigkeit zur „Frauenarbeit“.

Frauenarbeit untergräbt die Existenz vieler arbeitender allerer Familienväter und lediger Männer, sagt der Artikelsschreiber. Sieht der Artikelsschreiber denn nicht, daß die feigende Rot, das Elend der Kinder die Frau zwingt, die Arbeit zu nehmen, die sich ihr bietet? Herrlichkeit und Barmherzigkeit im Eheleben sind Zeichen der Zeit und nicht die Folge der hauswirtschaftlichen Unkenntnis der Frau. Um gefährdetes Gemütsleben und verlorengegangene Frauengedanken wollen wir nicht grollen. Jugend und Eifer von ehemals halten mit der heutigen Zeit nicht stand. Die Moral der Arbeiterklasse ist eine andere als die, die aus den Zeilen des Artikelsschreibers spricht. Die Frau ist reifer geworden. Sie steht im Leben dem Manne gegenüber nicht mehr als das hilflose schwache Geschöpf von ehemals. Diesen Fortschritt zu erkennen ist Aufgabe des Mannes. Wichtiger als sich die Verbindung der Frau aus der Produktion zum Ziel zu setzen ist die Führung des Kampfes um menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Männer und Frauen.

L. S., Großhändler, Grotz.

Aus den längeren Ausführungen der Genossin Hartmann. Deutlich entnehmen wir: Es ist grundsätzlich, die Frau dafür verantwortlich zu machen, daß die Erwerbslage für den Mann heute so schlecht ist. Schuld allein ist das heutige kapitalistische Wirtschaftssystem. Wenn wirklich die Frau der schuldige Teil wäre, dann brauchte nur das Verbot erlassen werden, Frauen zu beschäftigen. Dieses Verbot kommt aber nicht. Warum? Weil die billige Arbeitskraft der Frau weggelassen würde. Profit ist der einzige Zweck des heutigen Systems. Rücksicht auf Familienväter oder gar auf erwerbsfähige Familienmütter ist, nach Ansicht der Kapitalisten, „Gefühlsduselei“. Je größer das Angebot der Arbeitskräfte, desto niedriger ist der Lohn, der gezahlt wird. Trotzdem nicht einmal die tariffähigen Löhne ein menschenwürdiges Dasein gestatten, so bin ich überzeugt, daß mindestens ein Drittel der gesamten Erwerbstätigen noch nicht einmal den Tariflohn erhalten, und besonders die Frauenkraft ist es, die in dieser Beziehung am schändlichsten ausgebeutet wird. Die Arbeitgeber sind zu zählen, welche den Frauen, besonders den Hausangestellten, den richtigen Tariflohn zahlen. Die Erwerbs- und Wirtschaftslage der Frau ist noch viel schlimmer als die des Mannes. Nicht allein, daß von der Frau, ohne Rücksicht auf ihre Kräfte, im Betrieb Vollerleistungen verlangt werden, lastet auch noch die Hauswirtschaft, die Erziehung der Kinder auf ihren Schultern. Daß dies für ihre Gesundheit nicht zuträglich sein kann, ist logisch. Die Zahlen der Krankenkasse reden darüber eine eindringliche Sprache. Der Frau einen Barmut zu machen, daß sie im Haushalt nicht so erfahren ist, wenn sie in jungen Jahren nur im Betrieb tätig war, ist ebenso ungerecht wie unklug. Die Frau, die gezwungen war, als halbes Kind noch, schon in dem Betrieb zu gehen, tat es bestimmt nicht zu ihrem Vergnügen, sondern weil sie ihre wirtschaftliche Lage dazu zwang, Geld zu verdienen. Sie hatte also keine Zeit und Gelegenheit, die Hauswirtschaft zu erlernen. Warum zeigt denn der Mann, der eben auch nur im Betrieb tätig ist, nicht seine Fähigkeiten für den Hausberuf, wenn er einmal arbeitslos ist? Der Hausfrauenberuf ist genau ein Beruf wie jeder andere, der seine Lehrzeit fordert. Es ist ganz ungerecht und unklug, von einer Frau Kenntnisse zu verlangen, wo keine Lehrzeit vorausging. Zudem ist der heutige Hausfrauenberuf unproduktiv, d. h. nicht rentabel. In früherer Zeit, wo der Frau die Arbeit im Hause zufiel, wie Weben, Spinnen, Nähen, Vorräte konservieren usw., war diese Arbeit produktiv. Sie ist es heute nicht mehr, weil das Spinnen, Weben usw. mit der Maschine billiger kommt wie durch die Hände Arbeit. Daher kommt es auch, daß vielfach gerade geistig rege Frauen an der Hausarbeit wenig oder gar kein Interesse haben, weil sie die Minderwertigkeit dieser unproduktiven Arbeit fühlen. Die heutige Frau sucht nach Lebenswert und geht dabei mit einer erstaunlichen Kraft zu Werke. Sie setzt mitunter alles hinteran, selbst Liebesglück, Mutterlichkeit und sogar vielfach Gesundheit, um sich den Platz zu erringen, der ihr zukommt: nämlich Mensch zu sein. Das Höchste ist nicht Mann oder Weib sein, sondern Mensch sein. Wenn die Behauptung, daß ein Volk in seinem Kulturwert danach bemessen werden kann, wie es seine Frauen einstellt, so müssen wir unserem heutigen Kulturzustand ein ganz vernichtendes Urteil ausstellen, und zwar das der abgehenden Kultur. Von der Proletarierfrau darf man mit Recht sagen, daß sie das am meisten belastete Geschöpf ist, das die Kulturgeschichte kennt. Von der Bourgeoisienfrau sagt Dr. Bauer, daß weniger Prozent der Frauen der Prostitution verfallen scheinen. Eine so vernichtend niedrige Einschätzung hat sicherlich kein Negrovolk von jeher Frauen. Erst ein Aufwachen mit diesem System kann hier Besserung bringen.

Gestern erfolgte die Uebergabe des ersten Bauabschnittes (Wache 3 - Oberster)

Obzuzugang durch den Süden

Wie oft haben wir festgestellt müssen: Breslau ist die Stadt des furchtbaren Wohnungslebens, der größten Not, des Massenlebens. Heute wollen wir unsere Anklagen wiederholen. Breslau ist eine Stadt, eine reiche Stadt, eine Stadt, in deren Häusern man in Licht und Luft gebaute Wohnungen findet.

Der Süden weiß, was er seiner vornehmen Stellung schuldig ist. Er hält die „Exaltation der guten alten Zeit“ hoch. Schon an den Straßenamen zeigt sich das. Kaiser-Wilhelm-Straße, Hohenzollernstraße, Kürassierstraße, Preußensoldatenstraße, Derfflingerstraße. Man hört beim Lesen dieser Namen förmlich die Spuren am Stiefel des preußischen Militarismus klirren.

Die „Republik“ hat sich mit diesem Zustande neun Jahre lang zufriedengegeben. Noch heute ist über dem Eingang des Postamts 18 (Kürassierstraße) der Kaiserliche Adler zu sehen.

Immer mehr „Republikaner“ ziehen nach dem Süden. Langsam, noch sehr feige, wagt der eine oder andere eine schwarzrotgelbe Fahne herauszuholen. Hugo Froy braucht nicht zu verzweifeln. Selbst der Süden wird einmal die „Republik“ befehlen. Warum soll er auch nicht? Vorläufig sind allerdings noch einige schwarzrotgelbe Borsteln zu überwinden.

Ob sich nicht auch Breslauer in den großen Zimmern wohlfühlen könnten? Doch das ist so weit ist, muß erst etwas anderes geschehen: die schwarzrotgelben und schwarzrotgelben Lächer müssen in die Kumpellammern gesteckt werden, um das Zeichen der siegreichen Revolution, die rote Fahne, zu hissen.

Wife hineingefallen!

„Blinder Elfer schadet nur.“ Wir haben dieses Sprichwort der „Wollwacht“ des öfteren warnend ins Gedächtnis rufen müssen, wenn sie aus blindem Kommunismus den größten Unsinn zusammenfrieselt. Ihre neueste Leistung ist die Behauptung, das Volksbegehren habe im ganzen Freistaat Danzig 6619 Eintragungen erzielt. Unerschämter und blöder kann nicht gelogen werden! Wenn es die sonst so klugschneidenden Selben von der Flurstraße noch nicht wissen sollten, dann sei ihnen gesagt, daß für den Freistaat Danzig als selbständige Land das Volksbegehren über 80000 Eintragungen in Anwendung kam. Demzufolge sind auch alle Angaben über den „Mißerfolg in Danzig“ glatt aus den Fingern gejogene Lügen, die selbst dem gläubigsten Sozialdemokraten zeigen müßten, mit welcher erbärmlichen Mitteln ihre Zeitung arbeitet.

Kommunistische Stadtverordnetenfraktion

Heute 20 Uhr wichtige Sitzung bei Schneider, Rosenstraße. Niemand (auch nicht die sogenannten Genossen) darf fehlen.

Ein Raubüberfall singiert. In der Nacht zu Sonntag erschien auf der Postgelwache 12 der in einem Bigarrengeschäft am Rheingergplatz tätige 18jährige Verkäufer Erich B., Döhlstraße 57, und erklärte, am Rheingergplatz von zwei Männern in B. ersfallen worden zu sein. Die beiden Männer wären aus dem Geschäft geflohen, hätten ihn geschlagen und ihm Geld in den Mund gestopft. Dabei wären ihm 235 Mark entzogen worden. Diese 235 Mark seien die Wochenentlohnung des Geschäftes, in dem er beschäftigt sei. Die Kriminalnachwache befragte den angeklagten Täter. Dabei stellte sich heraus, daß der Überfall singiert war.

Aufgeklärter Einbruch. In der Nacht zum 14. Oktober wurde in dem Automobilgeschäft von Korn, Kaiser-Wilhelm-Straße 3/7, ein Geldschrankleinbruch verübt und 3800 Mk. Bargeld sowie Kundenwechsel und ein Scheck geraubt. Inzwischen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter festzunehmen. Es ist der 24 Jahre alte Schlosser Kasoowski, Döhlstraße 91.

Zunahme der Breslauer Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende August 1928 auf 604 524 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende September 1928 nach der Fortschreibung des Städtischen Statistischen Amtes 606 006. Geborene wurden 879, Gestorbene 833 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 246. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 4474, die der Fortgezogenen auf 4239, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 235 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende August 1928 um 481 Köpfe.

Wieder ein Mädchen verschwunden. Vermißt wird die Arbeiterin Erna Gjesalla, geboren am 11. Februar 1910 in Breslau, Berliner Straße 33 wohnhaft gewesen. Sie ist 1,70 Meter groß, hat dunkelblonden Haareschnitt, rundes, gebräuntes Gesicht, hohe Stirn, schwarze Augen, vollständige Zähne.

Der Ausschreiter Sarichta wieder gefaßt. Am Sonntag wurde der am 12. d. M. aus dem Allerheiligen-Hospital entwichene Gustav Sarichta von einer Fahndungstreife der Kriminalpolizei festgenommen. Von der Universitätsbrücke lief er über den Universitätsplatz in den Hof der Universität und verschwand dort in den Heizraum. Die verfolgenden Beamten alarmierten das Ueberschallkommando, das in Stärke von 20 Mann eintraf und den gesamten Universitätsblock abriegelte. Im Heizraum der Universität wurde Sarichta schließlich festgenommen.

Gefunden wurde am Sonntag ein Trauring auf der Westendstraße zwischen Döhlstraße und Högauer Straße. Abzuholen im R.V.-Abteilungslokal „Anglerheim“, Leuthenstraße.

Von der Gauleitung des R.V. wird uns geschrieben: Der Kamerad Bruno Heinicke, Buchnummer 11034, geboren am 9. April 1884, ist wegen organisationswidrigem Verhalten ausgeschlossen worden. Wir warnen sämtliche Ortsgruppen vor Wiederaufnahme.

Gewerkschaftshaus-Sichtspiele. Diese Woche läuft in dem Filmunternehmen des Arbeiter-Sportklubs ein äußerst reichhaltiges Programm. Auf seine Einzelheiten näher einzugehen, müssen wir uns aus räumlichen Gründen leider verjagen. Wir glauben, daß schon die Nennung der Filmtitel genügen wird, wieder, wie in der vorigen Woche, überfüllte Vorstellungen herbeizuführen. Es kommen zur Aufführung neben der Wochenchau der Film vom Arbeiterlängerkreis in Hannover und „Der brave Soldat Schwefel“, die Verfilmung des weltberühmten Romans.

Breslau, 21. Oktober 1928. Gestern nachmittag erfolgte die Uebergabe der als erster Bauabschnitt fertiggestellten neuen Feuermeldeanlage der Feuerwache 3 in der Söbingerstraße. Nach den Begrüßungsworten des Delegierten der Feuerwehr, Stadtrat Scholz, gab Branddirektor Dr. Kaiser einen Ueberblick über die Entstehungsgeschichte der Feuermeldeanlage. Dann hielt Baurat Lehner, in dessen Händen die technische Bearbeitung des Feuermeldesens von Groß-Breslau liegt, ein Referat über die fertiggestellte Anlage in der Feuerwache 3, in dem er besonders auf die Verbesserungen hinwies, die das neue System gegenüber dem bisherigen aufweist. Die neue Anlage werde erst dann als vollkommen bezeichnet werden können, wenn der Neubau der Hauptfeuerwache zur Ausführung gekommen sei, da bis dahin die notwendige Uebertragung der Meldungen zur Hauptfeuerwache mit Hilfsmitteln provisorischer Art vorgenommen werden müsse. Es kann aber heute schon gesagt werden, daß die neue Anlage bedeutend größere Sicherheit bietet als die alte, und daß nach Fertigstellung der Verlabelung aller Wachen einschl. der Hauptfeuerwache Breslau eine der modernsten Feuermeldeanlagen Deutschlands haben wird. Die neue Anlage im Bezirk der Feuerwache 3 (Obervorstadt) hat 23 öffentliche und 22 private Feuermelder mit einer Kabellänge von 24 653 Meter. Die Standmelder sind für die Dossentlichkeit bestimmt, während die privaten Feuermelder in Grundrissen angebracht sind, bei denen eine besondere Feuergefahr vorliegt, oder bei denen der Ausbruch eines Feuers schwerwiegende Folgen haben kann.

Da jeder in die Lage kommen kann, einmal Feuer melden zu müssen, sei hier eine Beschreibung der neuen Standmelder mit Benutzungsanweisung gegeben:

Die weithin sichtbaren roten Melder, die nachts durch eine Beleuchtungseinrichtung mit Glühdraht ganz besonders auffallend sind, stehen in einer Entfernung von etwa 400-500 Meter voneinander. In der Mitte der Vorderseite befindet sich der durch eine Glasplatte geschützte Druckknopf zur Betätigung des Melders. Wird die Glasplatte geschlagen und der schwarze Knopf mit dem Daumen kräftig hineingedrückt, so ertönt die Melder Glocke im Innern des Melders zum Zeichen, daß der Melder in Tätigkeit gesetzt ist. Gleichzeitig ertönt eine über dem Druckknopf befindliche Lärmsirene, die der Meldende ganz öffnen muß. Man sieht dort zwei Öffnungen. Aus der oberen ertönt die Stimme des Beamten auf der Feuerwache im Lautsprecher. Er sagt folgende Worte: „Hier ist die Feuerwache 3. Melde die Stelle am Melder! Was ist los?“ Der Meldende muß darauf laut und deutlich in die links befindliche Öffnung mit der Aufschrift: „Sprechen!“ hineinsprechen und die Straße und Hausnummer, in der die Hilfe der Feuerwehr gebraucht wird, angeben. Selbstverständlich ist inzwischen der Alarm automatisch in die Wachenräume der Feuerwehrleute weitergegangen, so daß die Feuerwehr auch zum Melder kommt, wenn jemand aus irgendeinem Grunde von der Lautsprecher-Einrichtung keinen Gebrauch machen sollte. Es ist natürlich immer vorzuziehen, sofort den Grund der Alarmierung anzugeben, da dann die Feuerwehr in der Lage ist, schon beim Eingang der Meldung die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Eine Meldung darf aber nur dann erfolgen, wenn es sich um Feuer oder Gefahr für Menschen handelt. Eine mißbräuchliche Benutzung der Melder ist strafbar. In allen anderen Fällen ist der Fernsprecher zu benutzen (222 22).

Die Benutzung der Anlage ist nunmehr der Dossentlichkeit freigegeben worden.

Heiratsinserate im „General“

„Keine Schleuderware“, aber doch Ware! — Dem und wo fehlt das „Seelchen“?

Die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ wirken oftmals nicht nur durch ihren Textteil, sondern noch mehr durch ihre Inserate beeinflussend. Wenn die Ehefrau Schulden macht, wenn die Mütter die Schulden beibringt, wenn der vermittelnde Frau Leutnant die Kasse entlaufen ist, wenn die bekannte anständige junge Dame in der Straßenbahn von einem weniger bekannten jungen Manne aus Versehen auf die Beine getreten worden ist und diesen schmerzlichen Unfall als Uebelerklärung aufgefaßt hat, wenn der bislang aus dem Vorhange bestehende „Verein zur Erhaltung der auf dem Wege nach Ostasien stehenden Eiche“ Mitglieder sucht, wenn Weizenberg seinen Untergang nach Breslau schickt — stets werden die mit solcher Art Sorgen Belasteten in den Inseratenplantagen auf der Weidenstraße Zuflucht suchen.

Sie kommen dort unter „Vermischtes“. Vorläufig haben sie noch nicht, jeder Fall für sich, ihre eigenen Spalten. Aber es wird noch werden. Genau so, wie es zum Beispiel mit den Heiratsanzeigen eigen wurde. Das war zuerst ein „ungewöhnlicher Weg“. Als dieser immer ausgetretener wurde, inserierte man, gewissermaßen noch zur letzten Entschuldigung, „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“. Und heute ist man so weit, alle unnötigen Floskeln aufzugeben, und sachlich und nüchtern, wie es sich bei Geschäftsanzeigen gebührt, seine Ware, das heißt hier sich selbst anzubieten.

Der „General“ liefert mit seiner Spalte „Heiratsanzeigen“ jeden Tag überzeugende Beweise von der „Sachlichkeit“, mit der solche Geschäfte eingeleitet und wohl meist auch zum gewünschten Abschluß gebracht werden. Einige Beispiele. Dieser Tage konnte man folgendes Inserat in den „NN.“ lesen:

Nur einmaliges Angebot — da keine Schleuderware!

In länderlicher Abgeschlossenheit seuzen zwei seltsame Mädel, Rosel und Rest (Schwestern), 22- und 26jährig, kath., vermögend (materielles Vorleben), nach einem ehrlichen, braven Mann, Beamter od. Geschäftsmann. Etwas Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Forscher und Hochkapler zweifels. Ein Minister wird nicht verlangt, nur ein edler, humaner Charakter, aber nur ein solcher, da wir dasselbe bieten können...

Bravol Rosel und Rest heucheln wenigstens nicht. Sie bieten sich an. Gegen nur Wert darauf, als keine Scheuere angefahren zu werden. (Krochdem: Ware!) „Vermögen erwünscht“ lautet die neue kaufmännische Formulierung.

Ob das Dorfpfaffen, wenn die Weiden ihre Katholikentum betonenden Mädeln bei ihm beichten werden, ihnen die Sünde des Inserats verzeihen wird? Denn die Kirche lehrt eigentlich, daß Gott die Ehen zusammenführt? Oder haben die „Neuesten Nachrichten“ sich die schlesische Generalvertretung des göttlichen Vermittlermonopols übertragen lassen? Sie täten dann zum Zwecke der Vermehrung ihrer Heiratsinserate gut, dieses Uebereinkommen baldigt zur Kenntnis der Dossentlichkeit zu bringen.

Daß in unserer modernen Welt sogar Wechselbeziehungen zwischen Heiratslust und Technik vorhanden sind, beweist ein anderes Inserat mit folgendem Wortlaut:

Sonniges Frauchen

zwecks baldiger Heirat sucht einlamer Witwer, stattd. Großkaufmann, vornehme, komplette Wirtschaft. Kats vorhänden, nur das Seelchen fehlt.

Dieses gewiß interessante Inserat hat bloß den einen Nachteil, daß man nicht genau weiß, wo und wem das „Seelchen“ fehlt. Dem „stattd.“ Großkaufmann? Dann hätte eine Heiratsannonce noch eine gewisse Berechtigung. Sollte dem Auto aber „das Seelchen“ abhanden gekommen sein, dürfte die Reparaturwerkstatt besser geeignet sein, den sicher recht nachteilig in Erscheinung tretenden Schaden zu beheben, als der Heiratsmarkt im „General“.

Doch es sei wie es sei. Die Heiratspalten der „Neuesten“ bleiben eine der lesenswertesten Rubriken dieses Blattes. Man findet in ihnen zwar unfreiwilligen, jedoch deshalb nicht wirkungslosen Humor, und der Leser, der tiefer über diese Dinge nachdenkt, ließ weiterhin aus ihnen die Heuchelei unserer heutigen Gesellschaftsordnung, die die Ehe mit dem Horrorspiel eines „heiligen Sakraments“ umgibt, blickt sie, gerade in jenen Kreisen, die am lautesten in Moral machen, doch nichts anderes ist als ein Geschäft, mit Angebot und Nachfrage, Fellschen um den Kaufpreis und Mädeln über die dafür eingetauschte Warenqualität.

Mittelschlesien

Auf der Straße ermordet?

Der Todessturz des Bädermeisters Schirbel aus Hussineh bei Streichen wird zu weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei Anlaß geben. Schirbel wurde auf der Straße im Blute liegend aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht, wo er am folgenden Tage verstorben ist, ohne nähere Angaben über die Ursachen seines Sturzes machen zu können.

Es ist nun der Verdacht aufgetaucht, daß er das Opfer eines Verbrechen geworden sei. Die Unfallstelle befindet sich auf einer geraden Chaussee und es lag an der betreffenden Stelle weder ein Hindernis, noch befand sich an dem Rande des Benannten irgendein Schaden, der einen Sturz veranlaßt haben könnte. Auffallend war vor allem, daß in den Taschen des Verstorbenen nur noch einige wenige Kleingeldmünzen vorgefunden wurden, während er sonst immer größere Geldmittel bei sich führte.

Ohlau. Furchtbarer Tod. Als in dem Hause des Fleischermeisters Reichelt in Pödenorf das elektrische Licht versagte, zündeten die Töchter in ihrer Kammer eine Kerze an. Als die eine ihr Haar geöffnet hatte, fiel durch Versehen einer jüngeren Schwester das Licht um. Das Haar der Tochter Maria geriet dabei in Brand und brannte bis auf die Kopfhaut herunter. Die jüngeren Geschwister verloren die Geistesgegenwart, und anstatt die Flamme zu erlösen, riefen sie um Hilfe. Als diese herbeieilte, war auch das Gesicht schon schwer verbrannt und das junge Mädchen hatte bereits die Kehrlust beider Augen verloren. Im Wänsener Krankenhaus ist das junge Mädchen nach qualvollen Leiden am Tage gestorben, an welchem sie der Hochzeit einer älteren Schwester beizuwohnen sollte.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

- Breslau
- Stadteil Ost. Dienstag 19.30 Uhr Fortsetzung der Generalmitgliederversammlung in den Sambituskäfen, Lange Gasse. Referent: Genosse Vogt-Berlin.
- Stadteil Nord. Mittwoch 19 Uhr Fortsetzung der Generalmitgliederversammlung in der „Schultheiß-Quelle“, Bergmannstraße 12. Mitgliedebuch mitbringen!
- Stadteil Süd. Dienstag 20 Uhr Funktionärsitzung bei Jante, Friedrichstraße 41.

Kommunistischer Jugendverband

Breslau
- West. Dienstag 20 Uhr Heimabend im „Anglerheim“, Leuthenstraße.

Jung-Spartakus-Bund

Breslau.
- Nord. Dienstag 17 Uhr Ueben der „Roten Flieger“ im „Sportklub“.
- Ost. Mittwoch 17 Uhr Heimabend.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau
- Aufnahmeunterricht. Dienstag 20 Uhr im „Roten Löwen“, Kupferstraße.
- Abt. 4. Heute 19 Uhr Musikübungsstunde Mariannenstraße 7.
- Streifen. Donnerstag 20 Uhr bei Wende Mitgliederversammlung.

rote Jungfront

Breslau.
- Abt. 1. Mittwoch 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Kössner, Uferstraße, Lichtbildvortrag „Die rote Armee“.
- Abt. 2 (Sent). Dienstag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Reimann, Lichtbildvortrag „Die rote Armee“.
- Abt. 3. Donnerstag 20 Uhr „Stadt Rastlau“, Matthiasstraße, Lichtbildvortrag „Die rote Armee“.

Roter Frauen- und Mädchenbund

Breslau
- Abt. 2 und 3. Dienstag 19.30 Uhr Kameradschaftsabend bei Kössner, Uferstraße.
- Mittwoch 19.30 Uhr Mitgliederversammlung bei Kameradin Krügel, Bauvereinstraße 20, I. recht.

Sonstige Organisationen

Breslau
- Ost. rote Hilfe. Donnerstag 20 Uhr bei Joublich, Königgräberstraße 10, Filmvortrag: „Die Kinderheime der roten Hilfe Deutschlands.“ Mitglieder frei, Angehörige 10 Hg. Eintritt.
- Bund der Freidenkerjugend. Dienstag spricht Walter Ullrich über die „Russische Revolution“ (zweiter Abend).
- Freiberger. Metallarbeiter-Jugend. Dienstag 20 Uhr Jugendabend im „Blücher“ (Nebenzimmer). Vortrag des Kollegen Feyerhändler-Breslau. Alle Jugendfreunde müssen erscheinen!
- Freiberger. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Dienstag 19.30 Uhr im „Blücher“ Mitgliederversammlung.

Waldenburger Bergland

„Ich würde mich direkt freuen . . .“

Ein Arbeiter schreibt uns: Unter der Überschrift „Der böse Vertrauensarzt“ bringt die Krankenkassenvereinigung Waldenburg ein Flugblatt an ihre Kassemitglieder zur Verteilung. Darin schreibt ein Doktor Sedlitz-Berlin u. a.:

„Wenn ich Patient, wenn ich wirklich krank wäre, ich müßte gestehen, ich würde mich direkt freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, kostenlos noch von einem zweiten Arzt, noch dazu von einer anerkannten Kapazität, untersucht zu werden: vielleicht liegt doch noch etwas anderes vor, kurz und gut, ist einer wirklich krank, so sollte er in dem Vertrauensarzt nicht seinen Feind, sondern seinen Freund sehen, dessen einziges Bestreben es ist, ihn bald gesund zu machen.“

Die Kranken, die mit den Vertrauensärzten bereits zu tun gehabt haben, werden beim Lesen dieser Zeilen in ein höchst schmerzliches Gelächter ausbrechen. Ich persönlich bin in vielen Krankenhäusern gewesen und wurde als nicht geheilt entlassen. Mein Reizarzt schickte mich, daß ich mein Leiden nicht mehr los werde. Beim Kreiskrankenhaus Waldenburg wurde mir eine Bescheinigung ausgestellt, wonach ich zu leichten Arbeiten fähig bin. Trotzdem zieht mich der Arbeitsnachweis zu schweren Arbeiten heran. Die Folge ist, daß ich nach einigen Arbeitstagen wiederum den Krankenschein nehmen muß. Meine Untersuchung bei dem Vertrauensarzt Dr. Faust dauerte je 20 Minuten. Die Untersuchung bei meinem Reizarzt nimmt gewöhnlich bedeutend mehr Zeit in Anspruch. Das Flugblatt der Krankenkassenvereinigung ist eben nur eine Verhöhnung der Kranken!

Vom Zug erfasst. Zu dem bereits gemeldeten Unfall wird uns ergänzend mitgeteilt: Am Mittwoch, dem 17. Oktober, verunglückte der Bergbauer Käser von hier. Als er von der Streikversammlung in Schmiedewasser nach Hause ging, war er über den Verrat der Gewerkschaftsführer in Gedanken versunken. Er wurde es nicht gewahrt, wie der Zug von Charlottenbrunn um die Biegung kam. Die Maschine erfasste ihn, schleppte ihn 20 Meter mit fort, dann fiel er die Böschung herunter. Der Zug hielt und nahm den Verunglückten mit nach Station Lannhausen. Von dort wurde er nach Waldenburg ins Knappschaftslazarett geschafft. Es wurde ein Beckenbruch, innere Blutungen sowie Kopfverletzungen festgestellt.

Beizstein. An Spenden für die Kinderpeisung gingen beim Gemeinde-Wohlfahrtsamt noch ein: Verein selbständiger Handwerker 100 Mark, Spenden der Vereinsmitglieder 117 Mark, Friedrich Wilhelm Krause 25 Pfund Weizenmehl.

Beizstein. Freie Elternvereinigung. Am vergangenen Sonntag fand eine Mitgliederversammlung der Freien Elternvereinigung statt, die in der Hauptsache die Wahl eines ersten Vorsitzenden vorzunehmen hatte. Bereits zu Beginn des Monats September hatte der bisherige Vorsitzende, Schulfreund Wiede, seinen Vorstoß niedergelegt. Gesundheitliche Rücksichten waren hier ausschlaggebend. Gewählt wurde an Wiedes Stelle ein anderer Mitbegründer der Ortsgruppe, der bisherige Elternratsvorsitzende J. M. er. Nach der

Wahl hielt der Lehrer Karsten einen Vortrag, der den Gedanken der Koedukation (gemeinsamliche Erziehung beider Geschlechter in der Schule) entwickelte. Beschlossen wurden als Entschädigung für den Begräbnischor der Elternvereinigung folgende Sätze: bei Begräbnissen von Mitgliedern der Ortsgruppe fünf Mark, bei Begräbnissen von Nichtmitgliedern zehn Mark. Für die diesjährige Weihnachtsfeier, die am 15., 16. und 17. Dezember stattfinden soll, sind diesmal, im Gegensatz zu den früheren Feiern, neuartige humoristische Darbietungen vorgesehen.

Landeshut

Schwerer Verkehrsunfall infolge der Autoraserei. Auf der Kunststraße Buchwald-Neubau fuhr ein Auto so nahe an einem Fußgänger aus Oppau in großer Geschwindigkeit vorüber, daß das Pferd scheute und durchging. Der Wagen wurde an einen Gassenstein geschleudert und der Fahrer auf die Straße geworfen. Unbekümmert um das von ihm angerichtete Unheil und ohne dem Verletzten beizustehen, fuhr das Auto in schneller Fahrt davon. Selber konnte die Nummer des selben nicht festgestellt werden.

Die SPD-Presse heßt

weil sie sich schuldig fühlt

Am Donnerstag, dem 18. Oktober, wurde die Arbeit im Waldenburger Bergbau wieder aufgenommen. Die Empörung über die Verräterrolle der sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaftsführer war so groß, daß die in Waldenburg erscheinende „Bergwacht“ bis heute noch nicht gewagt hat, ausführlich zu dem Streik Stellung zu nehmen. Es blieb der Breslauer „Volkswacht“ vorbehalten, gegen die gutinformierte „Arbeiter-Zeitung“ zu polemisieren und den verbindlich erklärten Schiedsspruch als Erfolg hinzustellen. In der „Volkswacht“-Nummer vom Sonnabend, dem 20. Oktober, finden wir u. a. folgende Stellen:

„Dort (in der „Arbeiter-Zeitung“) heißt es, daß der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wiffel den Kumpeln 4,5 Prozent Lohnerrhöhung angeboten und sich deshalb der Waldenburger Bergarbeiter eine ungeheure Erregung bemächtigt habe.“

Dazu stellen wir fest:

Das Reichsarbeitsministerium hat von Anfang an die achtprozentige Erhöhung des Bergarbeiterlohnes zur Grundlage neuer Verhandlungen gemacht. Der Schiedsspruch des Schlichters ist, soweit er die Regelung der Lohnhöhe betraf, unverändert für verbindlich erklärt worden . . .

„Aber das ist der „Arbeiter-Zeitung“ vermutlich bekannt. Das hindert sie aber nicht, gegen den Sozialdemokraten Wiffel vom Leber zu ziehen.“

Es ist anzunehmen, daß die Redakteure der „Volkswacht“ es nicht für notwendig hielten, sich über den Verlauf des Waldenburger Streiks zu informieren. Hätten sie ein Interesse an diesem Streik gehabt, so hätten sie vielleicht auch den Artikel ihres Parteiorgans

Jauer

„Versicherungsgesellschaft läßt Tote ausgraben.“ Die Jäeger Staatsanwaltschaft beschäftigte sich jetzt mit folgendem Vorfall: Die Angehörigen des wenige Wochen vorher verstorbenen Stephan Wittmer machten bei einem Besuch auf dem Friedhof die Entdeckung, daß das Grab Wittmers aufgewühlt und der Sarg mit dem Leichnam entfernt worden war. Der Friedhofswärter teilte ihnen mit, daß die Polizeiinspektion auf Veranlassung des Kreisarztes die Exhumierung der Leiche angeordnet habe, um die Obduktion durchzuführen. Es ergab sich schließlich, daß diese Maßnahme von einer Versicherungsgesellschaft veranlaßt worden war, die feststellen wollte, ob sie zur Zahlung einer Rente an die Witwe des Toten verpflichtet sei. Eine Benachrichtigung der Verwandten erfolgte nicht. Das Empörende an diesem Vorfall ist, daß die Versicherungsgesellschaft — es handelt sich um die „Zuverlässigen in Magdeburg“ — weder den Verdacht eines Betruges, noch ein sonstiges öffentliches Interesse an der Obduktion geltend machen kann.

Briefkasten

Glogau. Schiffswerft Parkau. Zuschrift vom 7. 10. 1929. In der Redaktion am 15. 10. ein. Was hab' Sie? Sie ist veraltet. Bitte einen neuen Bericht schreiben und volle Adresse angeben.

„Bergwacht“ vom 16. Oktober gelesen, der genaue Angaben über den neuen Schiedsspruch machte. Wirklich konnte man darin lesen:

„Som Tage der Wiederaufnahme der Arbeit betragen die Löhne im Waldenburger Revier: Hauerdurchschnittslohn 6,90 Mark, Zimmerhauerlohn 5,85 Mark.“

Nach dem alten Tarif betrug der Hauerdurchschnittslohn 6,60 und der Zimmerhauerlohn 5,60 Mark. Wir empfehlen der „Volkswacht“-Redaktion, einmal nachzurechnen, ob die Heraussetzung der Löhne von 6,90 auf 6,90 Mark und von 5,60 auf 5,85 Mark eine Erhöhung um acht Prozent ausmacht. Nach unserer Rechnung beträgt die Erhöhung nur 4,5 Prozent.

Wahr ist allerdings, daß der erste für die Waldenburger Bergarbeiter gefällte Schiedsspruch eine achtprozentige Lohnerrhöhung vorsah. Dieser erste Schiedsspruch wurde von dem Sozialdemokraten Wiffel nicht für verbindlich erklärt. Für verbindlich erklärt wurde der zweite im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch, dessen Hauptinhalt eine 4,5prozentige Lohnerrhöhung und zwei weitere Groschen im Laufe des Jahres 1929 waren.

Schon der erste unter dem Vorsitz des Sozialdemokraten Philipp gefällte Spruch war angehts der bitteren Notlage der Bergarbeiter ein Hohn. Noch mehr war es der zweite. Das Ministerium in der Verhöhnung der Arbeiterinteressen vollbrachte jedoch der Sozialdemokrat Wiffel durch die Verbindlichkeitsklärung des zweiten Spruches.

Mag die sozialdemokratische Presse heulen! Die Waldenburger Bergarbeiter wissen, daß von allen Zeitungen Schlesiens nur die „Arbeiter-Zeitung“ vorbehaltlos auf Seiten der Streikenden stand.

Sie, Herr Dezernent, doch bald in einer Stunde! Im übrigen sind wir dem Wohlfahrtsamt dankbar wegen seiner Berichtigung, denn aus derselben lernen ja die Arbeiter, daß in den Wohlfahrtsämtern Verwaltungern, denen jedes soziale Verständnis fehlt. Bemerkenswert ist mir noch, daß Sch. seit 1923 arbeitslos ist, und in dieser Zeit immer zwischen Erwerbslosen, Kricken und Armenunterstützung schwelte. Es ist unerhört, daß das Wohlfahrtsamt von dem alten Mann, der jahrelang hungerte, noch das Geld zurückverlangt. Man sollte nicht immer auf Paragraphen reiten, sondern wirklich einmal soziales Verständnis zeigen.

Sprotau

Auf der Wilhelmshütte gibts „Grüne Jungens“. Wegen Lohnumstimmigkeiten begab sich der größte Teil der Former vor einigen Tagen ins Büro. Durch ein raffiniertes System sucht man den Lohn soviel als möglich zu kürzen. Es ist leicht verständlich, daß, wenn ein Teil der geleisteten Arbeit nicht zur Verrechnung kommt, diese Kollegen das nicht ohne weiteres hinnehmen. Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurde u. a. ein Former von dem Betriebsleiter Ullmann mit den Worten „Grüner Junge“ belegt. Diese Klassengenossen sollten erkennen, daß sie von der „demokratischen“ Republik in bezug auf den Schutz der Arbeitskraft nichts zu erwarten haben und sich einreihen in die Front der entschiedenen Klassenkämpfer und die „Arbeiter-Zeitung“ lesen.

Vom Petersdorfer Reichsbanner. Um das geistige Niveau des Reichsbanners zu heben, werden recht eigenartige Wege beschritten. Als ein Genosse zufälligweise bei einer Uebung des Spielplatzes für einen Augenblick amwandelnd war, machte er folgende Feststellung: Da man zum Lieben keine Lust hatte, wurde eine richtiggehende A u b e r g e l i c h t e vorgelesen. So werden die Arbeiter, die im Reichsbanner sind, einacnüllt.

Liegnitz

Wenn ein armer Krüppel bettelt . . . Der von Jugend auf verkrüppelte 27jährige Händler B r o l o w i t z, der sich nur mühsam durch Verkauf von Kurz- und Bekleidungsgegenständen durchs Leben schlagen konnte und oft hungern mußte, verschaffte sich ab und zu kleine Zuschüsse zu seinem Unterhalt, indem er bettelte. Auf einer weiten Reise von Danzig bis nach Liegnitz waren ihm eines Tages die letzten Pfennige ausgegangen, so daß er wieder in der Not bettelt. Er erhielt dafür nun vom Amtsgericht vier B o c h e n H a f t. Zwei Wochen verbüßter Unterdrückungshaft wurden angerechnet.

Glogau

Von der Rübengabel aufgespießt. Auf dem Felde des Gutsbesitzers Stark in Zerbau waren die beiden 18—20jährigen Töchter des Besitzers mit dem Aufladen von Rübentappen beschäftigt. Dabei traf die ältere Schwester die jüngere mit der Rübengabel ins Auge. Die Gabel drang durch die Augenhöhle ins Gehirn, so daß das Mädchen zusammenbrach und am Abend verstarb.

Aus dem Riesengebirge

An die Girschberger Arbeiterchaft! Der Rote Frontkämpferbund, Ortsgruppe Girschberg, feiert am 27. Oktober, 20 Uhr, im „Berliner Hof“ sein drittes Stiftungsfest. Wir bitten die sympathisierende Arbeiterchaft, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Programm: 1. Begrüßungsmarsch. 2. Rezitation. 3. Ansprache. 4. „Rote Mägen“. 5. Musikstück. 6. Theaterstück „Zu alt.“ Soziales Bild in einer Anzug. Anschließend Tanz, Verlosung, Preisstiche. Programm zum Freie von 60 Big. für Kollaborierer und 40 Big. für Erwerbslosen und bei allen Funktionären und Kameraden an haben.

Niederschlesien

Görlitz

Frühstücksunterhaltung

SPD-Arbeiter: „Na, Frigge, da seid Ihr aber glänzend abgerollt mit eurem Volksbegehren; ich sagte ja gleich, es wird keinen Zweck haben.“

Frig: „So wie Eure Führer schwindeln, so fängt auch Du jetzt schon an, dasselbe zu tun. Am 13. August warst Du zum Frühstück ganz empört über Deine Führer, daß sie den Panzerkreuzer bewilligten.“

SPD-Arbeiter: „Ja, damals wußten wir auch noch nicht, was uns heute unsere Führer gesagt haben. Denke doch daran, daß es sich nur um einen E r j o h bau handelt, der in einem Krieg gar nicht zur Geltung kommt.“

Frig: „Ich glaube, Ihr habt an Stelle des Gehirns alle nur noch Erjas im Kopfe. Nimmt es mir nicht übel, wenn ich grob werde, aber Ihr könnt ja gar nicht mehr an Eure Wahlversprechungen in diesem Jahre zurückdenken, viel weniger noch an die Taktik, die Ihr vor dem Kriege angewandt habt.“

SPD-Arbeiter: „Was Du immer mit Deiner Vorkriegszeit hast. Heute leben wir in einer anderen Zeit, wo wir die Verantwortung am Staatsapparat mittragen.“

Frig: „Du hast Recht. Ihr habt die Verantwortung mitzutragen, daß tausende Arbeiter von Kosten niedergemetzelt wurden, daß Hunderte unschuldig hinter Kerkermauern saßen und noch sagen, daß der Arbeiter bei seiner Schusterei sich überhaupt nichts mehr antun kann, und daß wir durch Euren Schlichtungsschwindel überhaupt nicht mehr streiken können und so vieles mehr.“

SPD-Arbeiter: „Was hast Du so viel Sachen angeführt, mit denen ich ja eigentlich auch nicht mehr zufrieden bin. Ich bin nun schon so lange in der Partei, bin alt und grau geworden, aber es ist doch nicht mehr alles so, wie es sein soll. Gestern Abend sagten unsere Führer erst in der Versammlung, man muß gegenüber den Kommunisten das vertreten, was die Führer sagen, auch wenn es manchmal gegen die innere Überzeugung geht; das nennt man Parteibijob.“

Frig: „Na, heßt Du, ich hatte schon recht, Eure Führer pauken Euch alles ein. Bei dem es nicht zieht, wird der Nürnberger Richter genommen. Aber nun hör' mal, als wir beide uns auf der Waise trafen, da habe ich Dich in den Wahlverein aufgenommen, wir waren volltichtig immer einer Meinung. Du bekämpfst damals schon den Reformismus, und heute gibst Du denselben Reformismus recht, nur aus Parteibijob. Erge die falsche Maske ab, und werde wieder aufrichtiger Klassenkämpfer!“

SPD-Arbeiter (ein paar Tage später): „Frigge, hör' mal zu, was Du mir am Donnerstag zum Frühstück gesagt hast, habe ich mir durch den Kopf gehen lassen. Meine Alte hat auch schon gesagt, ich wäre ein richtiger Speichellecker geworden. Gib mir die Hand, hier hast Du mein Parteibuch, wir werden von nun an Schulter an Schulter kämpfen, bis die Arbeiterchaft endlich von den Fesseln der Reichschaft befreit wird.“

Stadtpfeifer. Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Das Stückchen von F. S a n g e r wurde von den hiesigen Spielern mit gutem Temperament zur Vorführung gebracht. Frau Brosch war wie immer in guter Laune mit durchwitztem Humor. Des weiteren sind noch herzuheben Fel. K a i m u n d und Herr P e i g i e. Die anderen Künstler tragen zum guten Gelingen das Ihre bei. Die Bühnenbilder waren sehr gut gelungen, wie auch die Spielleitung bei Herrn Dr. G o n d o l a i t s c h in guten Händen lag.

Danz' hieser Däse hieser verzieht. Als der Landwirt Köttig aus Nieder-Obergwalde mit seinem Ochsenpaar heim-

wärts fuhr, scheuten plötzlich die starken Tiere. Köttig kam zu Sturz und der schwere Wagen ging ihm über den Körper. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Penzig

Ein vierzehnjähriger Brandstifter ermittelt. Es ist gelungen, den Brandstifter der beiden großen Brände in Penzig beim Landwirt Weise und beim Görlitzer Stadtgute in dem 14 Jahre alten Wäckerlehrling Alfred Seifert aus Nieder-Penzigshammer festzustellen, der sich in Penzig in der Lehre befindet. Seifert hat ein Geständnis abgelegt und weiter zugegeben, die Brände bei Brunich und Leckheit in Ober- und Nieder-Penzigshammer angelegt zu haben. Außerdem sollen noch andere Brandstiftungen auf das Konto Seiferts zu setzen sein. Als Beweggrund gab er an, daß er es haben gern brennen sehen.

Grünberg

Unsere Antwort an das Wohlfahrtsamt

Wir veröffentlichen gestern die Zuschrift des Grünberger Wohlfahrtsamtes. Zu ihr wäre folgendes zu sagen: Als erstes der Fall Krusch: Es ist unwar, daß Kr. vom Wohlfahrtsamt mit wöchentlich 6 Mark unterstützt wurde. Wahr ist, daß Kr. nur einmal mit 6 Mark unterstützt wurde. Es ist unwar, daß Kr. mit seiner Frau ein Einkommen von wöchentlich mehr als 50 Mark hat. Wahr ist, daß Kr. nicht mehr als im Durchschnitt 20 bis 22 Mark Verdienst hat. Seine Frau ebenfalls im Höchstfalle 10 verdient. Daß außerdem von dem Verdienst Kr., da er in Nittrig arbeitet, noch jede Woche dort für Logis 12 Mark bezahlen muß. Soll der Mann davon die 30 Mark an das Wohlfahrtsamt zurückerstatten? Er braucht doch auch Geld für Bekleidung und seinen sonstigen Unterhalt. Außerdem steht die Frage offen, ob nicht die Strafvollstreckungsbehörde diese Krankenhauskosten zu erstatten hat. Im übrigen charakterisiert die Berichtigung so richtig das „soziale Verständnis“ des Wohlfahrtsamtes, indem es den Arbeiter wegen seiner Vergehen öffentlich bloßstellt.

Zum zweiten Male: Wenn behauptet wird, das Wohlfahrtsamt wende die Bestimmung, wonach es berechtigt ist, die bereits bezahlte Unterstützung wieder zurückzuverlangen, „weilherzig“ an, so trifft dies nicht zu, denn wenn ein Arbeiter als Besitzer eines kleinen Häuschens erst dann Unterstützung erhalten soll, wenn er sich verpflichtet, eine fiktive Hypothek auf sein Häusel zu nehmen, so bedeutet dies schon mehr als eine Härte. Den Vorteil hat die Stadt, denn sie hat eine Kapitalanlage geschaffen, die aus der bittersten Not und Armut entflanden ist.

Zu Falle Schunder verhält sich die Sache folgendermaßen: Frau Schunder war zwei Wochen an Gehirnstroke erkrankt. Der behandelnde Arzt verlangte, daß Sch. als Pfleger bei seiner Frau bleiben sollte. Der sozialdemokratische Obersekretär K a u p t e erklärte die Krankheit für weiter nicht gefährlich und verlangte von Sch., daß er für die Unterstützung arbeiten solle und drohte mit Entziehung der Unterstützung. Schunder erhielt dann auch statt 8 Mark noch und noch nur noch 5 Mark Unterstützung. Pflichtarbeit hat er nicht mehr geleistet, weil er seine kranke Frau nicht allein lassen konnte. Als Sch. sich dann wieder zur Arbeit meldete, erklärte ihm Kaupte, er habe keine Arbeit mehr für ihn, auch keine leichte Arbeit. Wenn nun Sch. mit seiner Frau insgesamt in sechs Monaten 291 Mark verdient hat, bedeutet das, daß die alten Leute monatlich 48 Mark, also wöchentlich 12 Mark Entnahme hatten. Glaubt nun der Wohlfahrtsdezernent, daß ein Mensch mit wöchentlich 6 Mark leben kann? Was soll er damit anfangen? Das verdienen